

Der Wert-Arbeiter

Vereinzelt seid Ihr nichts. Vereinigt Alles!

Organ des Verbandes Deutscher Textilarbeiter

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis pro Vierteljahr 4,50 Mk., wozu noch das Porto oder bei Bezug durch die Post das Bestellgeld hinzukommt.

Redaktion und Expedition: Berlin O. 27, Andreas-Straße 61 II
Telephon: Amt VII, Nr. 1076.

Inserate pro 3gespaltene Zeile 2 Mk., Arbeitsmarkt 50 Pf. Alle Inserate, Abonnements- und Verbandsgelder sind an Otto Sehm s, Berlin O. 27, Andreasstr. 61 II, zu richten.

Auflage: 116000 Exemplare

Inhalt:

Pfingstgedanken. — Siebenter internationaler Textilarbeiterkongress in Wien. — Die Lage der Färber und Färbereiarbeiter Groß-Berlins. — Die rückläufige Konjunktur. — Krise und Löhne. — Die Bedeutung der deutschen Arbeiterversicherung für die Volksgesundheit. — Die Londoner Wollauktion und die Aussichten im Wollgeschäft. — Aus der Bewegung in der Textilindustrie. — Aus Handel und Industrie. — Gerichtliches. — Betriebsunfälle. — Berichte aus Fachkreisen. — Bekanntmachungen. — Totenliste. — Streiflichter. — Versammlungskalender. — Anzeigen. — Feuilleton: Ueber Bildwebererei. — Ein Textilarbeiter-Ausflug. — Wirtschaftliche Rundschau.

Pfingstgedanken.

Beinahe 2000 Jahre sind seit jener Zeit verfloßen, aus der uns die biblische Ueberlieferung von jenem jüdischen Pfingstfest erzählt, an dem die Internationale des Christentums begründet wurde. Es waren die Jünger Christi, welche damals die neue Lehre ihres Meisters mit feurigem Eifer in die Welt zu schleudern und an jenem Pfingstfest dieser neu auftretenden Weltidee zahlreiche Scharen neuer Anhänger zuführten.

Die Christenlehre begann mit diesem Tage ihren Siegeszug über den Kontinent, ihre Sendboten durchschwärmten Europa und dem gewaltigen Kreuz von Golgatha unterlag die heidnischen Götter und Opferaltäre. Es war eine neue Idee, die sich Bahn brach und Neues und Besseres an die Stelle alter überlebter heidnischer Bedürfnisse setzte.

So vielversprechend das Christentum auch einsetzte, seine Verheißungen sind unerfüllt geblieben. Mit jenem Tage, als der römische Kaiser Konstantin I. das Christentum zur Staatsreligion erhoben hatte, nahm es nach und nach andere Gebräuche an. Die ursprüngliche Lehre der Liebe, Gleichheit und Brüderlichkeit aller Menschen verlor sich und damit auch ihre Werbekraft. Jene alte völkerverbindende Idee hat dadurch, daß sie nach und nach zur Religion der Reichen und Besitzenden avancierte, ihre ursprüngliche faszinierende Wirksamkeit verloren. Wohl macht heute noch die christliche Lehre mit Unterstützung aller staatlichen Hilfsmittel ungeheure Anstrengungen, sich im Volke zu erhalten, jedoch hat sie vollauf zu tun, um nur den alten Besitzstand zu erhalten, und es kann ruhig gesagt werden, daß die Glanzperiode des Christentums längst berauscht ist.

Das heutige Christentum ist nicht mehr das, was es ursprünglich war. Es ist zur starren dogmatischen Kirchenlehre geworden, und deren Verfechter und Verkünder nehmen sich heute nicht mehr der Armen, Bedrückten, Mühelosen und Beladenen an, sie haben sich zum Mittel des Besitzes und des Reichtums degradiert. „Den Reichen ausreichender Schutz, den Armen magerer Trost“, heißt ihre Parole. Und an dieser Tatsache wird auch nichts geändert, wenn sie und da einmal ein Eisener auftritt, der sich der alten Christenideale erinnert und für den Schutz der Unterdrückten eintritt. Er wird bald als „Häcker“ von seinem Amte entfernt. Die christliche Kirche verteidigt und schützt eben heute mit starrem Fanatismus das Eigentum und den Reichtum und die Vorrechte einzelner Bevorzugter und wirkt als Gnadenbroden den Ausgebeuteten die Tröstung vom Wohlergehen nach dem Tode hin, als ob sie sich trotz dieser tröstlichen Gewißheit nicht auch schon irdischer Genüsse freuen könnten.

Eine neue Weltidee, wissenschaftlich begründet und fußend auf den ehernen Tatsachen wirtschaftlicher Entwicklung, ist in der Ausbreitung begriffen und zieht in ihren Bann die ganze zivilisierte Menschheit: Der Sozialismus. Er erhebt in wirtschaftlicher Hinsicht das bewährte Banner der alten Apostel und Märtyrer, er will die schöne Erde allen Menschen geben. Er bekämpft die Volksausbeutung in jeglicher Gestalt und will ein wirklich freies und glückliches Menschengeschlecht.

Diese neue Lehre hat an die des Urchristentums viele Anklänge. Auch Christus war ein Agitator der Armen und Unterdrückten, er verdamnte den Reichtum, er wollte, daß alle Menschen Brüder und Schwestern seien und untereinander wie Blutsverwandte handelten. Für diese große Idee erlitt er den Märtyrertod. Und so wie er lehrte die Apostel. — Jene ursprünglich reine Lehre ist aber nur noch in den Schriften vorhanden. In der Praxis stehen heute die zwerghaften Epigonen jener überzeugten und willensstarken Männer der Christenlehre auf der Seite der Besitzenden. Und zwischen diesen und dem Proletariat gähnt eine riesige Kluft, die sich durch das modern-kapitalistische Gepräge unserer Zeit stets erweitert. Der Moloch Kapitalismus umspannt heute mit gierigen, gigantischen Klauen den Erdball und nährt und mästet sich vom Schweiß und Blute der Ausgebeuteten. Und ihm zur Seite stehen in treuer Bundesbrüderschaft Staat, Bureaucratie und Kirche.

Und gegen diese mächtigen Gegner des allgemeinen menschlichen Fortschritts steht heute die klassenbewußte Arbeiterschaft im Felde. Sie kämpft unter dem Banner des Sozialismus, dieser neuen weltstürzenden Idee, gegen eine Welt von Feinden, fußend auf ihre unüberwältlichen Menschenrechte. Es ist eine hehre und große Idee, für die sie eintritt, und an Waffen kann ihr der Gegner nur die brutale Gewalt entgegensetzen.

Diese aber kann auf die Dauer geistigen Waffen nicht widerstehen. Und so schreitet denn die sozialistische Idee unbeirrt bahnbrechend vorwärts, von Erfolg zu Erfolg, und die Reihen ihrer Anhänger wachsen von Tag zu Tag.

Die Arbeiterkraft hat erkannt, wofür sie kämpft. Und sie weiß, daß ihre Stohkraft sich um so wichtiger gestaltet, je mehr sie ihre Organisationen stärkt. Hierin liegt ihre Macht und deshalb muß

unser Ruf auch am Pfingsttage sein: Vorwärts zur Stärkung unserer gewerkschaftlichen und politischen Organisationen! Durch deren Macht zum endgültigen Siege!

Wohl befindet sich das Proletariat bei weitem noch nicht in völlig wohlgeordneter Kampfesreihe. Neben den natürlichen Gegnern stehen ihm unzufälligerweise auch Teile der eigenen Klassen-genossen als Feinde gegenüber. Das beobachten wir im wirtschaftlichen sowohl wie politischen Tageskampfe. Es ist dies eine Frucht der verheerenden Tätigkeit unserer natürlichen Gegner, die, um ihren „geheiligten“ Besitzstand zu wahren, fußend auf Unwissenheit zur Lüge und Verleumdung greifen und bei ihrer egoistischen Agitation vor keinem auch noch so unfairen Mittel zurückschrecken.

Dieser Bruderkampf aber wird bald der Vergessenheit anheimgefallen sein. Die ehernen Tatsachen der Entwicklung werden ihn beseitigen und im übrigen sorgt schon der Kapitalismus selbst dafür, daß sich seine geborenen Gegner in geordneter Kampfesreihe finden müssen, früher oder später! Und bald wird sich dann das Proletariat einen und gemeinsam und unüberwindlich seinen Vormarsch fortsetzen. Sind doch schon jetzt in jenen Reihen Zweifel laut geworden, Zweifel an der Reinheit und Echtheit ihrer heutigen Kampfesreihe. Wie schrieb doch kürzlich erst ein christliches Arbeiterblatt:

„Wir haben keine Idee, für die wir kämpfen! Wir nennen uns christliche Vereine: Welch ein Hohn! Was hat unsere Sache mit dem Christentum, mit Christo zu tun! Wir sind von Christo durch eine tiefe Kluft geschieden, von dem — rein menschlich betrachtet — Welken- und Himmelsstürmer, der Welthatz und Tod verachtet, dem Idealisten... dem Vorkämpfer für Recht und Freiheit gegen alle verrotteten Einrichtungen und Rechte.“

Diesem verzweifelten Auffreie der Erkenntnis wird die Tat folgen müssen. Und diese wird ein weiterer Schritt zur Einigkeit des klassenbewußten Proletariats sein.

Es ist frohe Hoffnung, die uns heute am Pfingstfest von neuem belebt. Wir schämen uns nicht, heute alten Brauch mit grünen, frischen Mägen, in der tröstlichen Gewißheit, daß es dereinst anders und besser werden wird. Daß die Befreiungsstunde des Proletariats schlagen muß, daß einst der Kapitalismus zertrümmert am Boden liegen und dann die ganze Menschheit froh und frei den ganzen Erdball schmücken wird mit hoffnungsgrünen Maienbüschen und das Fest der Erlösung aus einst selbstgeschmiedeten Ketten feiern wird!

Einstweilen aber sind wir diesem schönen und erstrebenswerten Ziele noch entrückt. Noch gilt es zu kämpfen. Noch heißt es werben für diese Idee, und deshalb ist es unsere Pflicht, immer und immer Propaganda zu machen für die Organisation der Arbeiter und die Bahn freizulegen für den endgültigen Sieg des Sozialismus!

Darum vorwärts, Freunde! Mit dem scharfen Schwert der Wahrheit gegen den giftgekrümmten Stachel der Lüge! Unsere Gegner sehen in ihrem Glauben an die Allmacht des Geldes nicht das helle Aufblitzen unseres hohen Ideals der Vereinigung aller Menschen in eine freundschaftliche Familie freier Arbeiter! Ihnen ist die neue Idee, der Sozialismus, diese Religion der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, unverständlich, wie die Poesie dem Blinden, das Licht dem Blinden oder die Musik dem Taubstummen! Und sie kämpfen verzweiflungsvoll für ihr einziges Idol, das gleichende Geld und ihre gesellschaftlichen Vorrechte, und entblenden sich dabei nicht, sogar Religion und Wissenschaft in Werkzeuge ihrer Kampfe gegen unsere Gegner, vorwärts für die neue und wahre Religion der Menschheit, den Sozialismus!

Bahnt der Freiheit eine Gasse,
Schafft dem Guten weiten Raum,
Und vor jedem Hause lasse
Grünen man den Maienbaum!

Siebenter internationaler Textilarbeiterkongress in Wien.

Erster Verhandlungstag.

Nachdem bereits am Freitag und Sonnabend, den 22. und 23. Mai d. J., das internationale Komitee in Wien getagt hatte, um die Vorarbeiten für den Kongress zu treffen, und nachdem die Delegierten der einzelnen Länder am Sonntagmorgen eine Vorberatung abgehalten hatten, wurde am Montag, den 25. Mai, vormittags 10 Uhr, vom Genossen Hansch-Wien in dem großen Saale des neu erbauten Arbeiterheimes der Wien-Dtatringer Arbeiterkassette der 7. internationale Textilarbeiterkongress eröffnet.

Hansch begrüßt die aus neun Ländern herbeigekehrten Delegierten der Textilarbeiter und freut sich bei dieser Gelegenheit, einen erheblichen Fortschritt der Textilarbeiterorganisation in Oesterreich melden zu können. Seit dem Jahre 1900 bestche in Oesterreich die Zentralorganisation, der jetzt rund 51000 Mitglieder angehören. Es sei das freilich noch zu wenig, wenn man bedenke, daß in Oesterreich mehr denn 500000 Textilarbeiter beschäftigt seien. Aber er ist der Ueberzeugung, daß der Gedanke der Organisation unter der Arbeiterschaft weitere Fortschritte machen werde, wenn auch nicht vergessen werden dürfe, daß in Oesterreich mit seinen vielsprachigen Völkern die Arbeit der Organisation besonders schwierig sei.

Wenn wir heute aus so vielen Staaten zusammengekommen sind, um wieder zu beraten, wie wir unsere Organisation festigen können, ist das ein Zeichen, daß das Wort, das Karl Marx vor mehr als 60 Jahren geprägt hat: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ lebendig geworden ist. Wir Oesterreicher sind uns bewußt, daß die Gewerkschaftsbewegung als solche allein die soziale Frage nicht lösen wird. Wir wissen, daß sie nur ein Teil des Klassenkampfes ist; aber jedes Stüchlein Brot, jede Stunde freie Zeit, die die Arbeiterschaft erkämpft, ist Kulturarbeit im besten Sinne des

Wortes. Wenn wir in den letzten drei Jahren für 80000 Textilarbeiter mehr als 10 Millionen Kronen Lohnerböschung, mehr als 8 Millionen Stunden Arbeitszeitverkürzung errungen haben, so ist das der beste Beweis, daß unsere Union mit Recht darauf Anspruch erheben kann, als gleichberechtigter Faktor in der internationalen Organisation aufzutreten. Das soll uns nicht stolz machen; wir wollen nur trachten, daß auch die anderen Länder sich so weit entwickeln, wie es heute England, Deutschland, Oesterreich sind. In diesem Sinne begrüße ich Sie und erkläre den 7. internationalen Textilarbeiterkongress für eröffnet. (Lebhafte Beifall.)

Genosse Hueber-Wien begrüßt namens der österreichischen Gewerkschaftskommission den Kongress und gibt seiner Freude Ausdruck, daß er diesen Kongress in Oesterreich begrüßen kann. Genosse Hansch habe bereits auf die Schwierigkeiten der Agitation in Oesterreich hingewiesen. Oesterreich sei eigentlich schon selbst eine Internationale. Hier komme man bei der Agitation nicht mit drei Sprachen aus, sondern müsse deren sieben anwenden. Trotz dieser Schwierigkeiten sei es gelungen, mehr denn 500000 Arbeiter in Oesterreich der Organisation zuzuführen. Dieser Erfolg sei hier nur dem guten Zusammenarbeiten von Partei und Gewerkschaft zu danken. Man habe durch diese Organisation die Unternehmer überrascht und nun kämen diese und gründeten gelbe und nationale Organisationen, um die Einigkeit der Arbeiter zu zerstören und die Organisation zu schwächen. Doch auch dieses Manöver werde versagen; man werde diese Machinationen schon durchkreuzen.

Er hofft, daß die Beschlüsse des Kongresses bei Erledigung seiner umfangreichen Tagesordnung lehrreich sein werden für die gesamte Arbeiterschaft. Sie werden hoffentlich lehren, daß keine weitere Zersplitterung, sondern nur größere Einigkeit zur Befreiung der Arbeiterklasse führen könne.

Nach Hueber erhält Reichsratsabgeordneter Genosse Dr. Viktor Adler-Wien, mit thürmischen Beifall empfangen, das Wort. Im Namen des sozialdemokratischen Verbandes und im Namen der sozialdemokratischen Reichsratsabgeordneten begrüßt er den Kongress, indem er darauf hinweist, daß, wenn der Kongress überhaupt hier in Wien tagen könne, dies der intensiven Arbeit der modernen Arbeiterbewegung in Oesterreich zu danken sei. Dann sagt er:

„Wir sehen hier Vertreter aus Ländern, die in der kapitalistischen Entwicklung, der politischen und kulturellen Entwicklung weit voraus sind. Aber das können die fremden Delegierten wissen: so weit ihre Länder sonst vorgekommen sein mögen, es gibt kein Land, wo der gewerkschaftliche und der sozialistische Gedanke so miteinander verknüpft, so einig, so stark und unerschütterlich sind wie hier in Oesterreich. Daß gerade die Textilarbeiter hier versammelt sind, die eine Branche darstellen, die klassisch ist ebenso für die kapitalistische Entwicklung in ihrem Glanz, in der Aufhäufung von Reichtum wie in der Ausbeutung, in dem Elend, das sie hervorbringt — daß Sie versammelt sind in diesem Lande, wo das Wort Weberelend ein technischer Ausdruck für jedes Elend ist, kann Ihnen den Beweis geben, daß Sie auf gutem gewerkschaftlichen Boden stehen.“

Als Vertreter der politischen Partei darf ich Sie daran erinnern, daß wir in Oesterreich durch die Partei, durch die politische Organisation des Proletariats den Boden bereiten mußten für die Gewerkschaften, den Boden erst schaffen mußten, auf dem sich die Gewerkschaften entwickeln konnten. Wir haben 87 Abgeordnete. Wenn das politische Einfluß gibt, verdanken wir ihn der harten Arbeit der Gewerkschaften. Es gibt Länder, wo die gewerkschaftliche Seite längere Zeit entwickelt ist, eine ungeheure Ziffer darstellt, aber erst jetzt zu dem Gedanken kommt, daß diese gewerkschaftliche Macht auch eine politische werden muß, und es gibt Länder, wo die merkwürdige Frage auftaucht, ob die Gewerkschaften nicht auf politischen Einfluß verzichten sollten. Das sind Fragen, die bei uns nie existierten. Der politische und der gewerkschaftliche Arm werden in Oesterreich von einem und demselben Gedanken geführt, und sie handeln kombiniert, ohne daß sie sich miteinander verschmelzen und ohne daß einer die Arbeit des anderen stört.

Sie haben Ihre Zusammenkunft in einer Zeit beschlossen, da Sie vielleicht nicht gewußt haben, in welchen schwierigen Zeitpunkt Sie zusammenkommen. Die Textilindustrie spürt als eine der ersten die beginnende Krise, in deren Zeichen wir gegenwärtig stehen. Wenn Sie vor mehreren Jahren, als Sie diesen Kongress festgesetzt haben, in der Lage waren, die Maßregeln zu treffen, um die durch die Hochkonjunktur zuwachsenden Kräfte gehörig auszunutzen, fürchte ich, daß Sie heute das Meistbeste tun müssen, um die Folgen der Krise vom Textilproletariat möglichst fernzuhalten. Diese Lage zeigt Ihnen am allerklarsten, daß die Gewerkschaft nicht genügt, um bleibende Erfolge zu erringen; daß die Gesetzgebung dazu kommen muß und der Einfluß in der Verwaltung. Als Vertreter der sozialdemokratischen Abgeordneten möchte ich Ihnen sagen, daß wir nie einen größeren Ehrgeiz gehabt haben als den, den Willen der organisierten Arbeiter auszudrücken in Maßregeln der staatlichen Gesetzgebung und Verwaltung. Ich wünsche den Textilarbeitern aller Länder, daß die ungeheure Macht, die sie besitzen, auch lebendig werde, damit sie in der Gesetzgebung ihrer Länder zum Ausdruck komme. Fortschritte in dieser Beziehung sehen wir in allen Ländern, und es freut mich, auch ausländischen Genossen zu begegnen, die ich auf sozialistischen Kongressen schon oft gesehen habe. Dieselben Männer, dieselben Gedanken, dasselbe Ziel!

Sie werden Arbeit zu leisten haben, die sich auf streng abgegrenzte praktische Maßregeln bezieht. Alle diese, mögen sie auf den ersten Augenblick noch so gering erscheinen, sind wichtige Glieder unserer Aktion. Daß Sie in der Lage sind, praktische Tätigkeit auf internationaler Basis zu entfalten, ist der Beweis, daß die Internationale des Proletariats einen wesentlichen Schritt nach vorwärts gemacht hat. Die Vertreter des politisch organisierten Proletariats Oesterreichs begrüßen Sie auf das herzlichste. Wir wünschen, daß Sie sich hier zu Hause fühlen bei gleichstrebenden Brüdern und bei Genossen, die mit Ihnen eines Sinnes sind in

der Bekämpfung des Kapitalismus und der Befreiung des internationalen Proletariats. (Unhaltender Beifall.)

Auf dem Kongress sind vertreten:

- England mit 44 Delegierten, Deutschland mit 17 Delegierten, Oesterreich mit 11 Delegierten, Belgien mit 7 Delegierten, Frankreich mit 5 Delegierten, Holland mit 2 Delegierten, Ungarn mit 2 Delegierten, Dänemark mit 2 Delegierten, Schweiz mit 2 Delegierten,

Es sind also insgesamt 92 Delegierte anwesend.

Die Zusammensetzung des Bureaus für die einzelnen Sitzungsstage wird nach den Vorschlägen des internationalen Komitees angenommen. Nach diesen Vorschlägen hat Deutschland am Donnerstag den Vorsitzenden zu stellen, wozu seitens der deutschen Delegierten der Kollege Hübsch bestimmt wurde.

Es wird folgende Tagesordnung einstimmig angenommen:

- 1. Bericht des internationalen Sekretariats. 2. Bericht über die Rechnung des internationalen Verbandes und über die Rechnung des Streifonds. 3. Wahl des Präsidenten für den Kongress und der Rechnungsrevisoren. 4. Internationales Streifreglement. 5. Internationales Korrespondenzblatt. 6. Der gesetzliche Arbeiterschutz: a) Frauen- und Kinderarbeit; b) Verkürzung der Arbeitszeit auf 8 Stunden. 7. Abschaffung des Prämiensystems. 8. Abschaffung des Akkordsystems. 9. Erhöhung der Beiträge. 10. Charakter und Zahl der Delegierten. 11. Welche Maßnahmen sind zu treffen, um Streikarbeit zu verhindern? 12. Die Frage der Einwanderung und Auswanderung. 13. Wahl des Sekretärs. 14. Bestimmung von Zeit und Ort des nächsten Kongresses.

Nach Verlesung einiger Begrüßungsschreiben wird in die Verhandlungen über den ersten Punkt der Tagesordnung eingetreten und erhält der internationale Sekretär Kollege Marsland-England das Wort. Derselbe sagt, daß er glaube, seine Schuldigkeit getan zu haben. Wenn noch hier und da nicht alles so recht geklappt habe, so sei das nicht seine Schuld, sondern liege daran, daß eben eine internationale Bewegung mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Er habe aber die Ueberzeugung, daß, nachdem das internationale Komitee beschlossen habe, das „Korrespondenzblatt“ alle zwei Monate herauszugeben, alles noch besser werden würde. Nur solle seitens der nationalen Sekretäre darauf geachtet werden, daß die Berichte möglichst kurz und zeitig eintreffen. Im übrigen sei schon ein erheblicher Aufschwung der internationalen Bewegung zu verzeichnen.

Die Ernennung eines internationalen Komitees, die beschlossen wurde, sei erwiesenermaßen von großem Erfolg gewesen, indem so die verschiedenen Zweigvereine in engerer Verbindung miteinander gehalten wurden, was die entstehenden Unkosten mehr als rechtfertige. Das Komitee hatte im Jahre 1906 seine erste Sitzung zu Brüssel, woselbst dann die Statuten für die Verwaltung unserer internationalen Verbindung und für die Leitung des Kongresses aufgestellt wurden. Diese Statuten, welche späterhin von den verschiedenen Nationen akzeptiert wurden, sollten zu einer glatten Abwicklung unserer Wiener Kongresse dienen. Bei der zweiten Sitzung des internationalen Komitees, die im April 1907 zu Basel stattfand, wurden viele interessante Angelegenheiten behandelt, deren wichtigste die Frage des internationalen Streifonds und die Gründung eines internationalen Organs waren. Anträge zu diesen beiden wichtigen Angelegenheiten sind ja bei dem gegenwärtigen Kongress den Delegierten zur Erwägung unterbreitet worden, und er hoffe, daß, nachdem das internationale Komitee noch einmal eine Vorbereitungsitzung darüber abhalte, es gelingen werde, eine allgemein befriedigende Lösung dieser überaus wichtigen Fragen zu erzielen. Das internationale Komitee habe zweifellos erfolgreich gearbeitet. Durch die Verhandlungen dieses Komitees seien die Mißverständnisse, die früher zu Reibungen geführt haben, beseitigt worden. Und er könne auch in anderer Beziehung berichten, daß eine größere Einmütigkeit vorhanden sei wie früher. So könne er berichten, daß die englische Delegation sich nun auch endlich entschlossen habe, den Achtstundentag zu fordern. Und ebenso könne er konstatieren, daß auch die englische Textilarbeiterorganisation auf demselben Standpunkte stehe, den heute die Begrüßungsschreiber aus Oesterreich mehrmals hervorgehoben hätten. Es sei nun auch in England die Notwendigkeit der politischen Betätigung der Arbeiter erkannt worden, und die politischen Vertreter der Arbeiter in England suchten ihr Möglichstes zu tun, um es den Vertretern der Klassenbewußten Arbeiter auf dem Kontinent gleich zu tun. Man hat in England eingesehen, daß die Gewerkschaften ohne die politische Vertretung nicht auskommen;

denn man habe nun auch in England den Arbeitern die Rechte genommen.

Es sei ermutigend, die starke Zunahme der Mitglieder, die in verschiedenen Ländern stattgefunden hat, zu beobachten. In Deutschland hat sich die Anzahl seit dem letzten Kongress verdoppelt und in Oesterreich fast verdreifacht. Frankreich und Belgien haben ebenfalls einen bemerkenswerten Fortschritt gezeigt; die Anzahl der Länder, die sich der Vereinigung anschließen, wird wahrscheinlich gleichfalls steigen. Die Textilarbeiter Ungarns haben sich kürzlich unseren Reihen angeschlossen, während die schwedischen Arbeiter augenblicklich ihren Beitritt in Erwägung ziehen. Die Anzahl der Mitglieder, die unserer Bewegung jetzt angehören, ist wie folgt: England 200 000, Deutschland 120 000, Oesterreich 51 600, Frankreich 34 000, Belgien 11 900, Schweiz 10 200, Dänemark 3 600, Holland 1 800 und Ungarn 1 400. Es ergibt das eine Gesamtsumme von 434 000 Mitgliedern, und zwar 86 000 mehr seit dem vor drei Jahren abgehaltenen Kongress zu Mailand. Leider sahen sich die italienischen Arbeiter gezwungen zurückzutreten, zufolge der Mittellosigkeit ihrer Verbände, jedoch erwarten sie, sich uns nächstes Jahr wieder anzuschließen.

Die Tatsache, daß die durchschnittlichen Arbeitsstunden kürzer und die Durchschnittslöhne jetzt höher sind als vor drei Jahren, spricht zur Genüge für die Energie und den stetigen Fortschritt der verschiedenen nationalen Vereinigungen, und dies ist ein hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft. (Lebhafter Beifall.)

Der belgische Delegierte Samain sagt, der Bericht sei zwar nicht schlecht, aber er könne besser sein. Das internationale Komitee soll seiner Ansicht nach solche Sitzungen wie in Brüssel, Basel und jetzt vor dem Kongress in Wien nicht mehr abhalten. Die Arbeit, die dort gemacht werde, sei Arbeit des internationalen Sekretärs. Die kleineren Landesorganisationen hätten die Mittel nicht dazu, immer solche Sitzungen beschicken zu können.

Kollege Köffel-Deutschland führt demgegenüber aus, daß er, wie er das schon in der Sitzung des Komitees getan habe, nur betonen wolle, daß man mit der Tätigkeit des internationalen Sekretärs zufrieden sein könne. Es sei falsch, wenn man etwa glaube, daß, wenn man dies anerkenne, der Sekretär etwa in Zukunft nicht so gut arbeiten werde. Wo Anerkennung angebracht sei, dort solle man sie auch aussprechen. Er habe also nicht über die vergangene Tätigkeit des Sekretärs, sondern nur in bezug auf die zukünftige verschiedenes zu sagen. Zunächst möchte er die Bitte aussprechen, daß der internationale Sekretär sein Möglichstes tun möge, die italienische Organisation, die wegen finanzieller Schwierigkeiten aus dem internationalen Verbande ausgetreten sei, wieder in den internationalen Verband aufzunehmen. Gerade Deutschland habe ein großes Interesse daran, daß die italienische Organisation, die Organisation jenes Landes, aus dem viele Textilarbeiter in Süddeutschland beschäftigt sind, wieder in den internationalen Verband eintrete. Sollte also die italienische Organisation die Hilfe des internationalen Sekretärs nachsuchen, so bitte er, diese Hilfe nicht zu verjagen. Aber auch bezüglich Anschließ der schwedischen und russischen Organisationen erlaube er den Sekretär, sein Möglichstes zu tun. Die deutsche Organisation habe der russischen Organisation schon dadurch eine Unterstützung zuteil werden lassen, daß sie die Kosten für die Herausgabe einer Broschüre übernahm, in welcher die wirtschaftliche Lage der russischen Textilarbeiter sehr genau behandelt werde, er könne den Bezug dieser Broschüre nur allen Landesorganisationen empfehlen. Im übrigen sei es zu begrüßen, daß sich die englischen Textilarbeiter der Forderung des Achtstundentages angeschlossen haben; und ferner, daß sie sich nun auch, in bezug auf die politische Vertretung der Arbeiter in den gesetzgebenden Körperschaften, den Ansichten der kontinentalen Organisationen näherten.

Wenn Genosse Samain gesagt habe, das internationale Komitee habe die Arbeit des internationalen Sekretärs gemacht, so müsse demgegenüber bemerkt werden, daß die internationale Konferenz in Basel beschlossen habe, vor dem Kongress noch einmal eine internationale Konferenz einzuberufen, welche mit dem Sekretär die Tagesordnung des Kongresses feststellen solle. Und dieser Beschluß sei zweifellos gut gewesen, denn allgemein sei man der Ansicht, daß nur dieser Vorbereitungsarbeit die glatte Erledigung der Geschäfte auf dem Kongress zu danken sei. In Zukunft müsse manches noch besser werden. Namentlich sei es notwendig, zu den wichtigsten Punkten der Tagesordnung schon längere Zeit vorher Referenten zu bestimmen. Die Hauptaufgaben dieses Kongresses seien diesmal die Sicherstellung des internationalen Korrespondenzblattes und die Schaffung des Streifreglements. Zu dem Punkte: „Der gesetzliche Arbeiterschutz“ sei der Kollege Wagener bestimmt worden, und der werde ja auch sagen, was zu sagen sei. Aber er könne nur namens der organisierten Textilarbeiter in Deutschland erklären, daß diese zu ihrer Regierung nicht das geringste Vertrauen haben, dahingehend, daß diese auf dem Gebiete des gesetzlichen Arbeiterschutzes etwas unternehmen werde. (Lebhafter Beifall.)

Müller-Dänemark ist mit der Tätigkeit des Sekretärs auch zufrieden und schließt sich den Ausführungen des Kollegen Köffel in bezug auf die Bestrebungen, die schwedische Organisation dem

internationalen Verbände zuzuführen, an. Des weiteren verbreitet sich Redner über die Entwicklung der schwedischen Organisation, die, wie er an Zahlen nachweist, eine ständig aufwärtsbewegende ist. Darauf wird die Debatte über den Geschäftsbericht geschlossen. Der Sekretär, Kollege Marsland, bespricht den Wünschen des Kongresses Rechnung zu tragen.

Zu Revisoren der Sekretariatskasse werden gewählt: Wagener-Deutschland und Senn-Schweiz.

Hierauf erstattet der Sekretär den Kassenbericht. Der Streifonds des internationalen Bundes setzt sich folgendermaßen zusammen:

Table with 2 columns: Country/Year and Amount in Francs. Includes entries for Bilanz, den 15. März 1907, Beitrag von Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark, Belgien, Oesterreich, Holland, England, Ungarn, Deutschland.

Total-Einnahme 57 778,35 Frs. Umsatzkosten 35,95 Frs. zusammen 57 809,30 Frs.

Die Kassenverhältnisse der Agitationskasse des internationalen Sekretariats gestalten sich folgendermaßen:

Table with 2 columns: Country/Year and Amount in Francs. Includes entries for Bilanz, den 15. März 1907, Beitrag von Deutschland, Schweiz, Italien, Frankreich, Dänemark, Belgien, Oesterreich, Holland, England, Ungarn, Deutschland, Schweiz, Periodische Berichte bis September 1907.

Periodische Berichte bis September 1907: 9 525,50 Frs.

Table with 2 columns: Country and Amount in Francs. Includes entries for Oesterreich, Dänemark, Belgien, Holland, England, Schweiz, Oesterreich, bis Dezember 1907.

Umsatzkosten ab 82,- Frs. Total-Einnahme 9 443,50 Frs.

Ausgaben:

Table with 2 columns: Category and Amount in Francs. Includes entries for Kosten in Basel, Dolmetscher in Basel, Periodische Berichte bis September 1907, Porto und Telegramme, Uebersetzungen, Drucksachen usw., Total-Ausgaben, Bestand.

Total-Ausgaben 3 222,65 Frs. Bestand 6 220,85 Frs. 9 443,50 Frs.

Die Debatte über den Kassenbericht beschränkte sich auf einige Anfragen des Genossen Menard-Frankreich bezüglich der Druckkosten, die Frankreich noch schuldig ist. Pfarrer Genosse Eugène-Schweiz will, daß, wenn die Länder anfangs Februar ihre Beiträge noch nicht gezahlt haben, der Sekretär diese Länder sofort mahnen solle. Die Bestimmungen im Statut, wonach das Geld für die Beiträge bis zum 31. Dezember für das beginnende Jahr gezahlt sein müssen, anderenfalls die Nationen kein Stimmrecht hätten, dürfe nicht auf dem Papier stehen; obwohl er zugeben müsse, daß diese Bestimmung gerade nicht besonders glücklich gefaßt worden sei.

Damit ist die Debatte bis zum Bericht der Revisoren vertagt und wird die Sitzung geschlossen.

Ueber Bildweberei.

Klaudered von J. R.

Der Urmenich bedurfte wohl der Weberei zuerst, um sich durch geflochtene Zäune vor den Angriffsen wilder Tiere zu schützen oder durch Winstenpepiche die Feuchtigkeit des Bodens von seiner Lagerstätte abzuhalten; viel später mag er dazu gelangt sein, aus der Wolle der Tiere, den Samensamern der Baumwolle und dem Bast des Flachses Fäden zu verfertigen, um daraus oder aus den von der Seidenraupe gelieferten Fäden glatte oder einfach verzierte Gewebe zu fertigen, die zur Bekleidung des Körpers dienen. So manches Jahrtausend der Weltgeschichte mag aber vorübergerauscht sein, bis der Mensch dazu kam, mit dem Webstuhl Bildwerke zu schaffen, die berufen waren, die Behaglichkeit seines Heims zu erhöhen und durch ihre figurale Ausschmückung dem Beschauer von Großtaten zu berichten.

Die Entwicklung dieser Kunst liegt in vorgeschichtlicher Zeit. Unzweifelhaft ist aber das alte Vorderindien als die Wiege der Teppich- und Bildweberei zu bezeichnen. Hier vereinigt sich die farbenprächtige Natur, die herrlichen in den Pflanzen enthaltenen Farbstoffe, das seidenartige Wollhaar der Tiere und die Brunkfucht der Großen des Landes, um zur Schaffung von hervorragenden schönen Kachelagern und Wandteppichen anzuregen. Die durch das Klima ermöglichte Bedürfnislosigkeit des Arbeiters begünstigte die Herstellung von Kunstwerken, an denen mitunter in einer Familie durch mehrere Generationen gearbeitet wurde.

Von hier mag wohl die Kunst zu den Nomadenvölkern Innerasiens gedungen sein; den unsteten Zeltbewohnern dienten die gewebten Teppiche sowohl als Fußbodenbelag wie als Wandbekleidung ihres beweglichen Heims schon längst zu einer Zeit, als unsere Vorfahren an deren Stelle noch lediglich die Felle der erbeuteten Tiere verwendeten.

Noch heute gelten uns ja die echt orientalischen Teppiche in bezug auf Farbenstellung, Abtönung und wohl auch präzise Herstellung als musterträchtig und wir wissen, daß wir uns jene Fertigkeiten erst durch jahrelange Übung und Studium erwerben müssen, die dem Orientalen angeboren erscheinen.

Die ersten Nachrichten über Teppich- oder Tapetweberei geben uns Homer und Ovid. Homer erzählt, daß Gefuba mit Figuren geschmückte, in Sidon gearbeitete Stoffe der Pallas opfert. In den „Metamorphosen“ des Ovid finden wir den Wettstreit zwischen Pallas und der Nycterin Arachne. Erstere stellte in ihrem Gewebe das Los der Sterblichen dar, welche mit den Göttern zu haben wagen, letztere brachte Szenen aus dem Götterleben. Sir-

landen von Delzweigen, aus Blumen und Efeu schlossen die Bilder ab.

Die Arbeitsbeschreibung zeigt uns, daß zwischen dem Werkzeug damaliger Zeit und dem Webstuhl, den wir heute zu unseren Gobelintapeten verwenden, eigentlich kein wesentlicher Unterschied besteht. Der damalige Hautelisse-Webstuhl (mit vertikal gespannter Kette) dient auch uns noch heute.

Byzanz war der natürliche Erbe der altgriechischen Webekunst und schon unter den Merowingern sehen wir im heutigen Frankreich byzantinische Arbeiter tätig; aber erst das Vordringen der Mohammedaner nach Spanien und die vielfache Verührung zwischen Abend- und Morgenland während der Kreuzzüge brachte uns die „Kunst“weberei näher. Sarazenische Arbeiter wurden namentlich im 10. bis 14. Jahrhundert begehrt und sie schufen die Werkstätten von Tours, Arras, Poitiers und Rheims sowie an anderen Orten. Die Führung errang bald Arras, dessen Teppiche mit figuralen Darstellungen im 14. Jahrhundert geradezu weltberühmt waren.

Durch das ganze Mittelalter hindurch zieht sich die Freude der besitzenden Stände an den „gewebten Tapeten“. Konnte man doch auch einzig dadurch die starren Formen mildern, die — durch den Zwang und die Bauweise der Schlösser und Burgen des Mittelalters bedingt, auch die inneren Räume derselben aufwiesen. Die feinstenmögliche Stanzarbeit erforderte geradezu die Milde rung durch weiche, farbenprächtige Wandbehangs, auf denen Jagden, Festlichkeiten, Schlachten dargestellt waren, die der Phantasie des Beschauers reichlichen Spielraum und Anregung boten. Diese Teppiche waren gewissermaßen „Mobilien“, das mit ins Feldlager genommen wurde, um das Fürstentum zu schmücken und mit Hilfe dessen man jederzeit imstande war, solche Räume in aller Schnelligkeit wohnlich einzurichten.

Die Zeit der Spätgotik war der Entwicklung der Teppichweberei ganz besonders günstig. Der Mangel größerer Flächen für Malerei in Kirchen und Schlössern veranlaßte, daß man besonders den unteren Teil der Wände, auch die Rücklehne der Chorstühle mit Kunstwebereien schmückte.

Auch beim Einzug hoher Personen in die Städte, bei feierlichen Prozessionen und Festen dienten die Teppiche dazu, das Stadtbild zu einem lebensvollen, abwechslungsreichen zu machen.

Unsummen wurden während des Mittelalters auf die Herstellung der Teppiche verwendet, obwohl gerade der Webstuhl so mancher Schädigung (Motten, Mober) ausgesetzt ist und also eigentlich sehr wenig dazu geeignet erscheint, Dauerndes zu schaffen. Es ist denn auch teils durch die erwähnten Feinde, teils durch Unverständnis bei der infolge der Kriegsläufe eintretenden Verwilder-

ung viel wertvolles Material zugrunde gegangen, teilweise mag wohl auch noch manches Kunstwerk unbeachtet in einem Winkel liegen und der Rettung harren. So entdeckte ein Sachverständiger vor wenigen Jahren in einer märkischen Provinzstadt, daß die Menge bei einer Frontleuchnamprojektion über einen herrlichen alten Teppich schritt; derselbe wurde sofort von einem österreichischen Museum erworben. Ein weiterer, ebenso schöner Teppich aber war von dem Künstler bereits vor langen Jahren zu Resten zerschnitten worden; von diesem waren nur noch Fragmente da.

Im 15. Jahrhundert waren namentlich Nordfrankreich und Flandern, besonders Paris und Arras, durch ihre Bildteppiche berühmt. Unter Franz I., Heinrich IV. und Ludwig XIV. erfuhr diese Industrie auch kräftige staatliche Förderung. Wohl haben später unter Friedrich II., Kurfürst Max Emanuel und Kaiserin Maria Theresia auch Preußen, Bayern und Oesterreich die Pflege der Bildteppiche bezu. die Herstellung derselben mit allen Kräften gefördert, aber die Führung ist bis heute bei Frankreich geblieben.

Seit der französische Minister Colbert die Staats-Teppichmanufaktur auf einem Grundstück eingerichtet hatte, in dem vormals eine Familie Gobelin eine Färberei betrieb, nennt man die auf dem Hautelisse-Stuhl erzeugten Bildteppiche wohl auch allgemein Gobelins.

Der Aufbau der Figuren erfolgt bei den (wie wir sie jetzt auch nennen wollen) Gobelins bekanntlich nicht wie bei anderen Webereien durch einen die Kette von Warenrand zu Warenrand kreuzenden Schußfaden, sondern es findet hier mehr ein Stäben, zwar ohne Nadel, aber mit Webstücken statt. Eine Figur wird z. B. erst vollkommen fertiggestellt, der Grund rings um die Figur erst dann heringebracht. Man könnte daher die Gobelins wohl ebensogut den Stickerzeugnissen zählen.

Bei den eingangs erwähnten indischen, griechischen und maurischen Kunstwerken war wohl stets Entwurf und Ausführung in einer Hand vereinigt; auch die sarazenischen Arbeiter, welche in Italien und Frankreich Bildteppiche schufen, entwarfen zugleich die Zeichnung. Dies änderte sich aber mit dem Aufblühen des Industriezweiges. Hervorragende Maler stellten sich in den Dienst der Saage und gaben dem Weber die Vorbilder. So bestellte z. B. Papst Leo X. für die herrlichen Tapeten der Sixtinischen Kapelle, die in Seide, Garn und Gold bei Pieter van Aelst in Brüssel gewebt wurden, 10 Kartons bei Rafael Santi. Am den Wert dieser zehn Teppichbilder annähernd anzugeben, sei erwähnt, daß Rafael für die Kartons nach heutigem Geldwert ungefähr 50 000 Frank erhielt, während die Herstellung samt Material aber etwa 750 000 Frank kostete.

2. Verhandlungstag.

Nach Beginn der Sitzung wird sofort in die Verhandlung über den fünften Tagesordnungspunkt, Ausbau des internationalen Korrespondenzblattes eingetreten.

Wagener hebt einleitend hervor, daß die in der jetzigen Form herausgegebenen internationalen Berichte eine Schöpfung der deutschen Delegierten sei und es daher erklärlich erscheine, daß er als Referent bestimmt wurde.

Der Kongreß hält eine Debatte nicht für erforderlich und nimmt einstimmig folgende Resolution an: „Der Kongreß beschließt, das internationale Korrespondenzblatt zweimonatlich erscheinen zu lassen.“

Nächster Verhandlungsgegenstand ist der Punkt:

Gesetzlicher Arbeiterschutz.

Anträge dazu liegen vor von England, Belgien und Deutschland.

Crinion-England meint, es mögen sich die von diesen drei Nationen bestimmten Redner miteinander verständigen und gemeinsam eine Resolution vorschlagen, die der Kongreß ohne Debatte akzeptieren solle.

Referent zu diesem Tagesordnungspunkte ist ebenfalls Kollege Wagener-Berlin. Er führt aus: Mit den Forderungen nach gesetzlichem Arbeiterschutz haben wir nicht den Erfolg gehabt, den wir uns seinerzeit versprochen haben.

Referent zu diesem Tagesordnungspunkte ist ebenfalls Kollege Wagener-Berlin. Er führt aus: Mit den Forderungen nach gesetzlichem Arbeiterschutz haben wir nicht den Erfolg gehabt, den wir uns seinerzeit versprochen haben.

Kinder das Schulalter schon überschritten haben. Die Kinder kommen mit Papieren, in denen es heißt, daß sie schon 16 bis 17 Jahre alt sind.

Referent-Belgien gibt eine Darstellung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit in Belgien und erklärt, daß sie vielfach kürzer ist, als es das Gesetz zuläßt.

Crinion-England: Wenn gesetzlicher Arbeiterschutz muß es sich meistens darum handeln, das Ertrugene zu erhalten. Wir sehen das in Frankreich, wo eine gute Gesetzgebung eine tote ist, weil die Arbeiter nicht die Kraft haben, auf ihre Anwendung zu dringen.

Referent-Frankreich: Man hat in Frankreich vor zwei Jahren geglaubt, mit einem Generalstreik den Achtstundentag einführen zu können. Das hat sich als unmöglich erwiesen.

Sanusch: Wir brauchen die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit vor allem für diejenigen, die infolge der Ausbeutung physisch und geistig so degeneriert sind, daß sie sich selbst gar nicht helfen können.

Sanusch: Wir brauchen die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit vor allem für diejenigen, die infolge der Ausbeutung physisch und geistig so degeneriert sind, daß sie sich selbst gar nicht helfen können.

Es wird nun beschlossen, daß das internationale Komitee die vorliegenden Anträge in eine Resolution zusammenzufassen habe, die dann später nach dem Kongreß wieder vorgelegt werde.

Dritter Verhandlungstag.

Interessante Debatten fanden heute über die Forderungen statt, die auf die Abschaffung des Prämien-systems und der Affordarbeit hingingen.

Den Vorsitz führt Olivier-Belgien.

Es folgt der Punkt:

Abschaffung des Prämien-systems.

Dazu liegt folgender Antrag Englands vor: „Der Kongreß beurteilt das Prämien-system und bestrebt sich, dieses System abzuschaffen, da es ein Uebel und nur dazu eingeführt ist, die Arbeiter anzutreiben und auszunutzen.“

Shaw-England: Das Prämien-system verbreitet sich in England immer mehr. Ich habe es hier nicht nötig, darzulegen, welche schrecklichen Folgen es für die Arbeiter-schaft hat.

Referent-Frankreich: Es wäre nicht nötig über diesen Gegenstand zu sprechen, da schon der Kongreß in Mailand eine Resolution angenommen hat, die sich gegen jede Art Affordarbeit richtet.

Allen-Gee-England: Es hat mir Bemuthung bereitet, daß sich Herr Shaw so energisch gegen das Prämien-system ausgesprochen

hat. Ich führe schon seit Jahren eine Campagne gegen dieses System. Ich erinnere daran, wie oft die englische Presse Berichte über Selbstmorde bringt, die auf dieses Schlimm zurückzuführen sind.

Rössel-Berlin: Auch das Prämien-system muß beurteilt werden, bei dem die Prämien erst am Schlusse des Jahres gezahlt werden. Es ist für uns Deutsche ein großer Schaden, daß man zu Hunderten Arbeiter hereinholt, die sich durch Vertrag für ein Jahr oder mehrere verpflichten und erst am Schlusse des Jahres die Prämien ausbezahlt bekommen.

Voogsgere-Holland: Auch in Holland hat das Prämien-system große Verbreitung. In einer Fabrik in Gengelo werden, wenn ein Arbeiter ein paar Fehler macht, zur Strafe die Prämien für zwei oder drei Monate entzogen.

Die Resolution wird einstimmig angenommen.

Es soll nun über die

Abschaffung des Afford-systems

behandelt werden. Die Engländer sind dagegen, weil nur von den Wollarbeitern in Yorkshire ein Antrag darauf vorliegt, aber bloß die ganze Nation das Recht hat, Anträge zu stellen.

Allen-Gee-England: Diese Form Affordarbeit gibt es in England nicht. Bei uns gibt es nur „Kommissionsarbeit“. Wenn ein Unternehmer nicht genug Werkstücke hat, gibt er Arbeitern den Auftrag, sich nach Arbeitskräften in der Hausindustrie umzusehen.

Bei Stimmhaltung der Engländer wird folgender Antrag der Wollweber von Yorkshire einstimmig angenommen: „Der Kongreß befürwortet die Abschaffung der Affordarbeit in allen Textilfabriken.“

Es folgt nun der Punkt:

Erhöhung der Beiträge.

Dazu liegt folgender Antrag Englands vor: „In Anbetracht der Stärkung der internationalen Beziehungen der Arbeitgeber in der Baumwollindustrie macht der Kongreß den Vorschlag, von allen Mitgliedern der Arbeitervereine, welche der internationalen Textilarbeiter-verbände angehören, einen höheren wöchentlichen Beitrag zu erheben, da die Bedeutung unserer internationalen Unternehmungen hauptsächlich von der Stärke unserer finanziellen Position abhängt, wenn wir den Arbeitgebern erfolgreich begegnen wollen.“

Crinion-England: Ich möchte den Vertretern der verschiedenen Länder auf das wärmste empfehlen, die Beiträge zu erhöhen. Alle Nationen könnten sich an England ein Beispiel nehmen.

Rössel-Berlin: Wir vom Festland waren der Meinung, daß bei diesem Punkte über die Beiträge für das Internationale Sekretariat und den internationalen Streikfonds gesprochen werden soll.

Im Jahre 1863 wurde Charles de Brun, einer der gefeiertsten Maler Frankreichs, als Direktor der Staatsmanufaktur angestellt. Es ist klar, daß Stoffe, die — von Künstlerhand entworfen — dann noch an den Weber in bezug auf Farbenwahl und Ausführung die denkbar größten Anforderungen stellen, auch hohe Preise aufweisen müssen.

Während in Frankreich die Gobelinmanufaktur alle Stürme überdauerte und selbst während der großen Revolution den Betrieb nicht völlig einstellte, wurden in Deutschland vielversprechende Anfänge immer wieder in den Kriegsjahren ruiniert.

Einen eigenartigen Zweig der Weberei pflegte in Deutschland bis vor kurzem die infolge ungünstiger finanzieller Verhältnisse inzwischen leider eingegangene Kunstweberei in Scherzberg (Schleswig-Holstein).

Von diesen Kunstwerkzeugnissen, die in erster Linie als Schmuck des Hauses dekorativ zu wirken haben, unterscheiden sich lebhaft jene Gewebe, deren Hauptzweck der tägliche Gebrauch ist und die in Vaseffekt (mit horizontaler Kette), sei es auf Hand- oder mechanischen Stühlen durch Verflechtung der Kette mit von Rand zu Rand laufenden Schußfäden, hergeleitet werden.

Was soll z. B. eine Visiten- oder Neujahrskarte mit getriebenen — möglicherweise verzeichneten Namen und Figuren? Was soll das gewebte Porträt des Fürsten, vielleicht gar noch mit unzulänglichen Mitteln ausgeführt? Das sind Sachen, die der Maler, der Photograph, der Lithograph viel besser trifft; wenn gar noch das Porträt z. B. auf eine Serviette gewebt ist, so ist das geradezu eine heillose Geschmacksverirrung.

Die Jacquardmaschine hat uns die Möglichkeit gebracht, Gewebe auf leichte Weise mit Mustern zu versehen, sie hat die früher so umständliche und teure Gebildweberei gewissermaßen proletarisiert, aber sie dient in der Hauptsache eben doch nur zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen, die sich für figurale Bemusterung nicht eignen.

Darum sollte es oberster Grundsatz jeder Textilschule, jedes gewerblichen Zeichenateliers sein: die Kunst dem Künstler. Dem Lehrling, dem Schüler müßte immer wieder nahegelegt werden, daß er sich nicht Aufgaben unterziehen soll, die sein Können übersteigen müssen, daß er weiterkomme bei intensiver Pflege „gewerblicher“ Aufgaben, als bei mißglückenden „künstlerischen“ Versuchen.

Leider haben unsere letzten Gewerbe- und Industrieausstellungen einen derartigen Standpunkt bei der Prämierung der ausgestellten Objekte nicht immer vertreten. In den Kommissionen für die einzelnen Gruppen fehlte oft der Künstler, welcher die fachmännischen Mitglieder der Jury auf die Mängel hätte aufmerksam machen können.

Die herrlichen Gewebe, die wir eingangs beschrieben, in denen der Weber unbehindert durch maschinelle Gesetze dem freien Empfinden des Künstlers zu folgen bemüht ist, sind Kunstwerke, die zu allen Zeiten ihren Wert behalten; sobald die freie Betätigung des Künstlers aufhört, entstehen kunstgewerbliche und gewerbliche Arbeiten, die ebensogut wie jene das Auge des Beschauers, des Käufers erfreuen können, aber von dem Bestreben frei sein

müssen, als etwas anderes gelten zu wollen, was sie sind, nämlich als gut durchgeführte gewerbliche Arbeiten.

Speziell der Weber hat ein so großes Schaffensgebiet vor sich, daß er des schädlichen „Allesmachenswollens“ wohl entzaten kann und deshalb sei nochmals dem Wunsch Ausdruck gegeben, es möchten die Bestrebungen, „Bilder“ zu schaffen, „Landschaften und Porträts“ mit Hilfe der Jacquardmaschinen herzustellen, wenigstens aus unseren textilen Schulen bald völlig verschwinden, dagegen um so größerer Wert auf gebiegene Musterung von Gebrauchsartikeln gelegt werden.

Ein Textilarbeiter-Ausflug.

Skizze aus der Gegenwart von Eugen Fritsch.

Hinaus in die freie Mutter Natur am Maientag bei Blüten-schmuck und Vogelsang! Dieses Wort erfüllte Hunderte von Textil-Proletarierherzen der Großstadt, als das fauchende Dampfrohr eine schier endlose Wagenreihe auf seiner eisernen Bahn dahinzog.

Und dann hinaus aus dem Wagen, schier endlos in dichten und doch losen Gruppen durch die kleine Industriestadt. Neugierige füllten die Fenster. Klaffengenossen winkten und nickten den Wandernden freundlich zu.

Blut in den Adern ob der riesigen Menge, die, einer Lämme gleich, lachend und plaudernd vom Berge langsam herabgewälzt kam. Rote Röschchen auf der Brust und ein feuriges Arbeiterlied mochten sie beschreiben, daß es zwar Sklaven des Kapitals, doch aber aufgestärkte Sklaven waren, die ihr Recht auf die Natur geltend machten.

Die Straßen wurden schmaler. Duftender Nadelwald überschattete die Wege, an denen ein mildes Wädeln plätschernd dahinflöß. Groteske Felspartien tauchten auf und engten das Tal zu einer wildromantischen Schlucht. Schmale Stege und schwankende Brücken ließen angstvolle Frauen erzittern. Mutige Burschen strangen gewandt über moosbewachsene Steine, die das flüchtige Wasser bespülten. Die Felsen wurden immer steiler, mächtiger. Das Bachbett war mit riesigen Felsblöcken übersät, durch die sich das

ftrenzungen machen werden, in die Höhe zu kommen. Wir Deutschen kommen in den höchsten Beitragsklassen und mit den Extra-

Crinion-England: Ich bin auf die Frage der internationalen Beiträge nicht eingegangen, weil verschiedene Nationen schon bei der heutigen Höhe der Beiträge unserem Verband nicht beitreten können.

Die beantragte Resolution wird einstimmig angenommen; ebenso wird beschlossen, über die internationalen Beiträge gemäß dem Antrag Köffel zu verhandeln.

In der Nachmittagsitzung des dritten Verhandlungstages wurde über die Frage beraten, ob die Arbeiter mehrere Maschinen bedienen sollen.

Renard - Frankreich erstattet das Referat und verweist auf die Verderblichkeit der Arbeit an mehreren Maschinen. Das ist, sagt er, echter Menschenmord, weil er Tausende von Christen kostet.

Chadleton - England wünscht, daß der Kongreß auf die Frage nicht weiter eingehe, sondern ihre Lösung dem Internationalen Komitee überlasse.

Ganusch - Oesterreich ist ebenfalls der Ansicht, daß die Fragen, um die es sich da handelt, von zu großer Bedeutung sind, als daß man sie durch eine nichtssagende Resolution erledigen soll.

Renard verteidigt zunächst die Resolution und erklärt, daß die Frage die französischen Textilarbeiter in enormem Maße interessiere.

Die Resolution wird sodann dem Internationalen Komitee zugewiesen.

Sodann beantragt Samyn - Belgien, daß der Beschluß aufgehoben werde, wonach zum Internationalen Kongreß für 10 000 Mitglieder zwei Delegierte und für je weitere 10 000 ein Delegierter entsendet werden sollen.

wilde Wädhlein unter lautem Getöse einen mühsamen Weg suchte. Unwillkürlich wurde man da an das Jitak aus dem „Laucher“ von Schiller erinnert: „Und es siedet, und waltet, und brauset, und zischt!“

Das ewige Naturgesetz des Falles bezwingt schließlich auch hier die Hindernisse und, losgelöst von den Fesseln der Berge, rauscht das Wädhlein munter springend in die offenen Arme des majestätisch dahinstreichenden Flusses.

Doch diese Zeiten des alten Raubrittertums sind „Gott sei Dank!“ vorbei. Aber dafür hat sich das moderne, kapitalistische Raubrittertum breit gemacht; nur daß diese modernen Raubritter nicht mehr den sporenklingenden Namen eines „Götz von Berlichingen“ tragen, sondern gut bürgerliche Namen.

Benige Minuten Weges, der zum großen Teile durch einen herrlichen umfriedeten Park des modernen Ritters führt, in dem eine Anzahl Hehe und Hirsche gehegt und gepflegt werden, bringen uns an die „Burg“ des Industriegehaltigen.

Doch horch! Was ist das? Es klappert und rauscht! Ja, wahrhaftig, die riesigen Wasserturbinen halten die Maschinen in Gang. Abgehornte Männergesichter werden durch die Güterhänge sichtbar, die sich in müdem Gange durch die nassen Holzstoffschiefeleingänge schleppen.

Vierter Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Köffel - Berlin. Es kommt das

internationale Streitreglement

zur Verhandlung. Köffel - Berlin führt aus: Das Komitee schlägt Ihnen ein Reglement vor, dessen Hauptbestimmungen sind: Bei Streiks und Aussperrungen kann der internationale Streifonds angerufen werden, wenn am Kampfe zehn Prozent der Mitglieder, für die Beiträge gezahlt werden, beteiligt sind, der Kampf länger als vier Wochen gedauert hat und die Organisation aus eigener Kraft nicht mehr Widerstand leisten kann.

Crinion - England: Ich muß den Vorwurf zurückweisen, daß wir nicht genug solidarisch sind. Es ist doch genug Beweis, wenn wir einen internationalen Beitrag zahlen, ohne Nutzen daraus zu ziehen.

Schwara - Budapest: Wir glauben, daß wir den internationalen Streifonds in Anspruch nehmen werden. Groß ist aber die Gefahr nicht, weil die Unterstützung erst für die neunte Woche gezahlt wird, was genügt nicht dazu beiführt, auf internationale Kosten einen Streik zu beginnen.

Ganusch: Ich glaube, die englische Delegation hat eine falsche Auffassung von der Internationale. Wir müssen uns die Grundfrage vorlegen: Warum sind wir international organisiert? Damit die ausgebauten Organisationen der vorgeschrittenen Länder diejenigen unterstützen, die noch nicht ihre Höhe erreicht haben.

Wir tun, noch Dein Sohn, Deine Tochter, Knecht, Vieh, Magd und alles, was in Deinem Hause ist! O, heiliger Vater Staat, wo bleibst Du hier mit dem Schutze, dessen Wild, Tiere und Vögel genießen? 26stündige ununterbrochene Arbeit am heiligen Sonntage, — ja, das ist praktisches Christentum, das ist die vielgerühmte, von Gott eingesetzte Gesellschaftsordnung!

Abgeordneter Chadleton - England: Die englische Delegation ist gegenüber den anderen Nationen von den besten Gefühlen befeelt. Wenn durch die Rede eines Delegierten ein anderer Eindruck entstanden ist, bitte ich das nicht zu beachten. Wir möchten ein noch besseres Einverständnis mit den anderen Nationen herstellen.

Andersen - Dänemark: Wir Dänen glauben, daß bei dem Prinzip, das das vorgeschlagene Reglement aufstellt, keine Organisation einen Vorteil hätte. Wir schlagen vor, daß kein zu großer Fonds angehäuft wird, dafür aber, wenn ein Streik nach längerer Zeit internationale Unterstützung nötig macht, die verschiedenen Länder aus ihren zentralen Streikfonds Beiträge schicken sollen.

Samyn - Belgien: Ich glaube kaum, daß die Engländer es wagen werden, ihren Standpunkt im eigenen Lande zu vertreten, weil andere gut organisierte Branchen viel mehr für den internationalen Streifonds zahlen, so die Metallarbeiter, natürlich auch die englischen, 30 Centimes.

Am Freitag führte den Vorsitz Abgeordneter Chadleton - England. Es wird die Debatte fortgesetzt über das internationale Streitreglement.

Renard - Frankreich: Ich glaube, es liegt ein großes Mißverständnis vor. In Mailand ist beschlossen worden, daß alle Organisationen sechs Centimes zahlen sollen. In der Sitzung des Internationalen Komitees in Brüssel haben die Engländer zwar gesagt, daß sie nur zwei Centimes zahlen, aber es schien selbstverständlich, daß das erst nach dem Wiener Kongreß der Fall sein werde.

Abgeordneter Gill - England: Als im Internationalen Komitee beschlossen wurde, daß die Engländer nur zwei Centimes zahlen, wurde keinerlei Widerspruch erhoben, weil die Meinung allgemein war, daß die Engländer keinen Anspruch auf den Streifonds erheben werden.

Wirtschaftliche Rundschau.

Krisis und raschere kapitalistische Konzentration. — Die Fusion unter den Berliner Elektrizitätsgesellschaften. — Reine und gemischte Walzwerke. — Textilindustrie in Deutschland und in der Schweiz. — England. — Amerika.

Die rascher als sonst fortschreitende kapitalistische Konzentration kennzeichnete bereits die letzte Niedergangszeit, also die Jahre nach 1900. Gruben und Hütten, Groß- und Kleinbanken, vor allem auch die Unternehmungen der Elektrizitätsgewerbe verbanden sich zu den verschiedenartigsten Gruppen und Einheiten, teils unter dem Druck der Not, wie sie für viele kapitalischschwächere Betriebe entstanden war, teils aus ruhiger Berechnung, daß man durch Ausschaltung und Wilderung der Konkurrenz eine Menge tote Kosten „sparen“ könne und in der Zeit niedergebender Preise auch sparen müsse.

Bemerkenswert ist hier der neueste Fischzug der maßgebenden Berliner Elektrizitätsgesellschaften. Die führende Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft unter der Leitung Rathenaus war bekanntlich von jeher in Filialgründungen und spekulativen Plänen groß. Diesmal handelt es sich um die Verschlingung der Berliner Elektrizitätslieferungsgesellschaft durch die Berliner Elektrizitätswerke, denen seinerzeit die große A.-E.-G. die Konzession für die Versorgung der Stadt Berlin mit elektrischem Strom überließ, unter Uebernahme eines beträchtlichen Teiles der Aktien des neuen Tochterunternehmens und unter Vorbehalt wichtiger „Gründerrechte“: Die große A.-E.-G. hat ein Recht, von allen neu zu schaffenden Aktien der B.-E.-W. die Hälfte zum Parikurse zu beziehen.

dann die englischen Gewerkschaften beschließen, so viel zu zahlen wie die übrigen Nationen, muß das Reglement geändert werden. Vor allem muß der Passus gestrichen werden, daß nur Unterstützung gezahlt wird, wenn zehn Prozent der Organisierten eines Landes am Kampfe beteiligt sind, weil er für die englischen Verhältnisse nicht paßt und von uns 20 000 Mitglieder beteiligt sein müßten. Solche Streiks wie Streiks überhaupt werden in England immer weniger häufig. Die englischen Gewerkschaften werden in anderem Geiste geführt als die auf dem Festland. Diese betonen, daß sie sozialdemokratisch sind, und deshalb müssen sie auch das demokratische Prinzip anerkennen, daß das Stimmrecht nach der Zahl der Organisierten geregelt wird. Es ist unhaltbar, daß die englischen Textilarbeiter nicht mehr Stimmen haben als die der Schweiz. Die Schweiz hat heute das zwanzigfache Stimmrecht Englands. Wir wollen die internationale Solidarität immer mehr betonen, weil wir immer mehr sehen, daß die Interessen der Arbeiter einer Nation auch die der Arbeiter der anderen sind.

Die Oesterreicher beantragen durch Hanusch folgende Resolution:

„Der Kongress nimmt die Erklärung der englischen Delegierten zur Kenntnis, bei ihren Mandanten dahinzuwirken, daß sie wie die anderen Nationen an den Pflichten und Rechten des internationalen Streikfonds teilnehmen. Er erwartet mit Zuversicht, daß es der englischen Delegation gelingen wird, ihr Versprechen spätestens bis zur nächsten Konferenz einzulösen. Gleichzeitig erklärt sich der Kongress mit dem Wunsche der englischen Delegierten prinzipiell einverstanden, die Vertretungsfrage nach der Stärke der Mitgliedschaften der einzelnen Länder zu regeln; was aber nur geschehen kann, wenn das von den englischen Delegierten gegebene Versprechen in Erfüllung gegangen sein wird.

Rössel = Berlin: Wie die deutsche Delegation über die österreichische Resolution stimmen wird, weiß ich noch nicht. Sie wird sich noch darüber besprechen. Persönlich bin ich der Meinung, daß die Engländer schon Zeit genug gehabt hätten, sich mit ihren Leuten zu verständigen. Dann sagen sie, daß sie mit dem Stimmenverhältnis nicht einverstanden sind. Wir können aber heute nicht über eine Aenderung beraten, weil keine Anträge vorliegen. Aber sicher wird sich die nächste Sitzung des Komitees damit befassen. Wir sind auch nicht damit zufrieden, daß die englische Delegation wie ein Mann stimmen muß, wo wir wissen, daß ein Teil von ihnen mit den Abstimmungen nicht zufrieden ist. Es muß der englischen Delegation möglich sein, sich zu teilen und mit uns zu gehen. Anderen muß einsehen, daß das dänische System nicht durchführbar ist. Dabei müßten die Engländer unter Umständen 8000 Mark wöchentlich zahlen. Das würden sie nicht tun. Nehmen Sie das Streikreglement an; ob Sie auch die österreichische Resolution annehmen wollen, überlasse ich Ihnen.

Da die Debatte geschlossen ist, kann Vandepuette = Frankreich, der das Wort will, es nicht mehr erhalten. Er erklärt deshalb: Die Franzosen hätten gern einen Zusatzantrag zur österreichischen Resolution eingebracht. Da das nicht möglich ist, werden wir dagegen stimmen.

Die Resolution Hanusch wird mit den Stimmen von England, Oesterreich, Schweiz, Holland und Ungarn angenommen. Frankreich, Belgien und Deutschland stimmen dagegen, Dänemark enthält sich der Abstimmung.

Das Streikreglement wird mit sieben Stimmen angenommen. Dänemark stimmt dagegen, England enthält sich der Abstimmung.

Vorsitzender: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der erhöhte Beitrag vom 1. Januar 1909 an zu zahlen ist.

Nun wird zur Weiterbehandlung über den Punkt: „Gesetzlicher Arbeiterschutz“ geschritten.

Kollege Krähig = Berlin: Es müßte hier in der Debatte zum Ausdruck kommen, auf welchem Standpunkt der Kongress stehe. Denn der Kongress solle das Flammenzeichen aufrichten, welches den Textilarbeitern aller Länder in ihrem Befreiungskampfe vorleuchten, ihnen die Wege markieren soll, die sie zu gehen haben. Wir sind ja doch wohl alle der Ueberzeugung, daß der wirksamste Arbeiterschutz die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung ist. Das müßte gerade jetzt bei der großen internationalen Krise ganz besonders betont werden. Die arbeitslosen Arbeiter müssen mit ihren Familien hungern. Gegen solche Zustände gilt es gerade bei diesem Tagesordnungspunkte den flammendsten Protest zu erheben. Und diesem Protest sich anzuschließen, hätten gerade die englischen Textilarbeiter alle Veranlassung. Wir sehen schon heute, daß eine ganze Anzahl Länder mit kapitalistischer Produktionsweise gerade die Textilindustrie derart entwickelt haben, daß sie in der Lage ist, der englischen den Weltmarkt freitrag zu machen. Und England mit seiner hochentwickelten Textilindustrie wird zweifellos die verberberlichen Wirkungen des kapitalistischen Systems am meisten zu spüren bekommen. Die Engländer haben also ein lebhaftes Interesse daran, daß diesem kapitalistischen Konkurrenzkampf, dessen Opfer die Arbeiter sind, durch Umwandlung der kapitalistischen Produktion in eine sozialistische ein Ende gemacht wird. Die Expropriateure müssen expropriert werden.

Aus diesem Grunde ist es aber auch notwendig, daß in der Resolution zum Ausdruck kommt, wie sich die Textilarbeiter bei Wahlen zu den politischen Körperschaften zu verhalten haben. Wir müssen Vertreter wählen, welche der Partei angehören, die nur zur Vertretung reiner Arbeiterinteressen existiert. Das ist die Sozialdemokratie. Das Internationale Komitee habe dies, ohne es in der Resolution auszudrücken, als selbstverständlich unterstellt. Die Resolution lautet:

In Anbetracht des Umstandes, daß die Entwicklung der Technik die Wirkung haben muß, die menschliche Arbeitskraft auf das äußerste anzuspinnen und schnell zu verbrauchen; dann in Anbetracht des Umstandes, daß sich alle früheren Kongresse für die Reduktion der Arbeitszeit auf acht Stunden ausgesprochen haben, und daß es wichtig ist, alles anzuwenden, dieses Ziel zu erreichen, fordert der Kongress:

Stellt ein der internationalen Organisation angeschlossener Verband Forderungen, so soll überall da, wo die Möglichkeit besteht, der Achtstundentag an erster Stelle stehen. Streiks, Kongressbeschlüsse, Schritte bei den Behörden, Wahlen, Kollektivverträge, Versuche der Unternehmer, die Zahl der Maschinen, die von einem Arbeiter bedient werden, zu vermehren: jede dieser Gelegenheiten soll benützt werden, diese Forderung zu verwirklichen, abgesehen von den Bestrebungen der Regierungen, auf internationalem Wege den Arbeitstag auf acht Stunden zu reduzieren.

Der Kongress fordert:

1. Beschränkung der täglichen Maximalarbeitszeit für Frauen, die einem Hauswesen vorstehen, und für jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen unter sechzehn Jahren;
2. Abschaffung der Erwerbsarbeit der Kinder;
3. Regelung der Heimarbeit.

Der geforderte Schutz der Frauen und Kinder soll auch für diejenigen Betriebe gelten, welche den Fabrikgesetzen nicht unterstellt sind, wie Nähereien, Glättereien, Ladengeschäfte usw.

Der Kongress fordert ferner:

1. Das völlige Verbot der nicht durch ganz außergewöhnliche Verhältnisse und Ereignisse bedingten Nachtarbeit;
2. den freien Samstagnachmittag;
3. das Verbot der Ueberzeitarbeit;
4. das Verbot der Sonntagsarbeit;
5. strikte Durchführung der Arbeiterschutzgesetze;
6. Vermehrung der Zahl der Fabriksinspektoren und Wahl der Fabriksinspektoren und Fabriksinspektorinnen aus Arbeiterkreisen;
7. strengste Maßnahmen gegen jede Uebertretung der Arbeiterschutzgesetze;
8. bessere Schutzvorrichtungen an den Maschinen, bessere Ventilationsvorrichtungen und Staubsaugungsapparate.

Der Kongress, erkennend, daß diese Forderungen nur dann auf eine baldige gesetzliche Durchführung zu rechnen haben, wenn die Arbeiter auch die Vertretung ihrer politischen Interessen selbst in die Hand nehmen, empfiehlt den Textilarbeitern aller Länder, bei Wahlen zu politischen Körperschaften nur jene Partei zu unterstützen, welche zur Vertretung reiner Arbeiterinteressen existiert.

Vorsitzender: Es wird beantragt, die Resolution ohne weitere Debatte anzunehmen.

Thof = Holland spricht im Namen Hollands und Belgiens dagegen. Der Antrag wird gegen die Stimmen Belgiens, Hollands und Dänemarks angenommen.

Die Resolution selbst wird mit allen Stimmen gegen die Stimmen von Holland und Belgien angenommen.

Es folgt nun der Punkt

Maßnahmen gegen die Streikbrecher.

Renard = Frankreich beantragt folgende Resolution: „Wenn ein wichtiger Streit vorkommt, muß die betreffende Organisation die anderen darüber informieren, damit die anderen Organisationen auf dem Laufenden sind. Dann müssen sie Mitteilung machen, wenn Streikbrecher aus einem anderen Lande kommen. Wenn Streikende durch Streikbrecher ersetzt werden, muß man deren Namen zu erfahren suchen und die Organisation ihres Landes verständigen, damit sie von den organisierten Arbeitern boykottiert werden.“ (Lebhafter Beifall.) Es folgt der Punkt

Auswanderung und Einwanderung.

Renard = Frankreich: In der Seidenindustrie des Südens und Ostens Frankreichs ist es üblich, Arbeiterinnen aus Italien einzuführen. Es ist selbstverständlich, daß Arbeiter, die ohne Kenntnis der Verhältnisse auswandern, schrecklich ausgebeutet werden. Auch die Schweizer Städer leiden unter der Auswanderung, die oft Streikbrecher bringt. Der Redner beantragt die Bestätigung der auf dem Mailänder Kongress beschlossenen, auf Aufklärung und Organisation der Arbeiter innerhalb und außerhalb ihres Heimatlandes und auf Sicherung der Rechte der Eingewanderten abzielenden Resolution.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die internationalen Fonds.

Sen = Schweiz erstattet namens der Revisoren Bericht über die Kontrolle der internationalen Fonds. Der internationale

Streikfonds besaß auf dem im Jahre 1905 abgehaltenen Mailänder Kongress 16 920 Frank. Seither sind 59 200 Frank eingegangen, so daß er jetzt 56 540 Frank beträgt. Der allgemeine internationale Fonds betrug in Mailand 2615 Frank. Seither sind abzüglich des Verlustes bei der Umwechslung 10 275 Frank eingegangen. Die Ausgaben betragen 6909 Frank, so daß der Kassenbestand 3365 Frank 85 Centimes ist. Daraus hat der internationale Sekretär die Forderung von 105 Pfund Sterling oder 2625 Frank als Remuneration für die abgelaufenen drei Jahre, so daß der Kassenbestand mit 740 Pfund 85 Centimes abschließt. Die Revisoren bemängeln, daß keine Einnahmen an Zinsen verzeichnet sind. Der Sekretär hat mitgeteilt, daß das Geld angelegt sei und die Zinsen von 1 Prozent bei der Bank gutgeschrieben sind. Auch hat der Sekretär versprochen, dafür zu sorgen, daß das Geld besser angelegt werde, so daß es mindestens 2½ Prozent tragen wird.

Da infolge eines Mißverständnisses der Sekretär den letzten Bankausweis nicht mitgebracht hat, erklärt der Vorsitzende namens der englischen Delegation, daß das Geld auf der Bank ist.

Dem internationalen Sekretär wird Entlastung einstimmig erteilt.

Der Sitz des Internationalen Sekretariats.

Hanusch: Auf Grund der gestrigen Erklärung der Engländer und der heute angenommenen Resolution beantrage ich, daß bis zum nächsten Kongress wieder England als Sitz des Internationalen Sekretariats bestimmt werde.

Renard = Frankreich: Frankreich und Dänemark schlagen Deutschland vor.

Bei der Abstimmung sind England, Oesterreich, die Schweiz, Holland und Ungarn für England, Deutschland, Frankreich, Belgien und Dänemark stimmen dagegen.

Der Vorsitzende stellt fest, daß der Punkt 13 der Bestimmungen sagt: „Die Abstimmung geschieht nach Nationen, doch gilt kein Antrag für angenommen, wenn sich nicht drei Viertel der Nationen dafür erklärt haben.“ Im Punkt 4 heißt es aber: „Der Sitz des Internationalen Verbandes ist in England, so lange der Internationale Kongress nichts anderes beschließt.“ Da infolge des Stimmenverhältnisses kein Beschluß des Kongresses zustande gekommen ist, bleibt England weiter der Sitz des Verbandes.

Der nächste Kongress wird im Jahre 1911 in Holland abgehalten.

Vorsitzender Abgeordneter Chadleton = England: Ich möchte nun dem tiefgefühlten Danke Ausdruck geben, den die Vertreter aller Nationen gegen die österreichischen Kollegen empfinden, für das, was sie uns an Bequemlichkeit, Einrichtungen und Vergünstigungen geboten haben. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß wir auch auf dem nächsten Kongress auf so viele Erfolge zurückblicken werden wie auf diesem. Dann wird die Internationale und die Arbeiterbewegung große Vorteile zu verzeichnen haben. (Stürmischer Beifall.)

Hanusch: Was wir getan haben, war unsere Pflicht. Wir bedauern nur, daß wir unseren Gästen nicht mehr bieten konnten. Der beste Dank ist es, daß alle sich bemühen, daß die Organisation vorwärts schreite. Wenn alle ihre Pflicht tun wie bisher, wird der Kongress in Holland ein noch schöneres Bild bieten als der heutige. (Lebhafter Beifall.)

Der Vorsitzende teilt mit, daß in der letzten Minute ein Begrüßungsschreiben der Textilarbeiter Nordamerikas eingelaufen ist, und erklärt dann den Kongress für geschlossen.

Am Dienstag wurde zu Ehren der Delegierten ein Festabend veranstaltet, der ihnen durch die meisterlichen gesanglichen und musikalischen Aufführungen, die geboten wurden, unergütlich bleiben dürfte. Donnerstagabend waren die Delegierten auf Einladung der österreichischen Textilarbeiter zu einem geselligen Abend versammelt. Die Delegierten führten nach Schluß der Nachmittagsversammlung gemeinsam auf dem Rahlberg. Nach dem Nachtmahl begrüßte sie auch hier Kollege Hanusch und Kollege Wagener = Berlin erwiderte, indem er die Solidarität des Proletariats aller Länder pries, die es den herrschenden Klassen und ihren Diplomaten unmöglich macht, Krieg zu entzünden. Später wurde die Stimmung überaus heiter. In den Sprachen aller Nationen, die vertreten waren, wurden begeisterte und lustige Kampflieder gesungen. Besonders die sonst so ernsten Engländer waren in freudiger Stimmung und erfreuten die anderen durch ihre Ausdauer im Singen.

Die Lage der Färber und Färbereiarbeiter Groß-Berlins.

Von allen Textilarbeitern, die es in Groß-Berlin gibt, sind die in den Färbereien beschäftigten am schlechtesten gestellt. Die Schuld liegt daran, daß die an Individualismus grenzende Gleichgültigkeit der Färber und Färbereiarbeiter keine Grenzen kennt. Sie haben sich bisher jeder Organisation fast gänzlich ferngehalten. Aber der Lohn für das gute Betragen und das Wohlverhalten ist ausgeblieben. Wenn durch diese Eigenschaften etwas

ist damit der vielverschlungene Rattenkönig von Interessen noch nicht zu Ende. Ein anderer Absenker und Trusterbündler der großen A.-G.-G. ist die Elektrobahn in Zürich, die seinerzeit gleichfalls 4½ Millionen Mark Aktien des aufstrebenden Unternehmens, etwa zu 120 Prozent, erwarb, und die nunmehr den realisierten Agioertrag auf etwa 2¼ Millionen ansetzen kann. Dabei ist das angliedernde Unternehmen selber in sich schon ein gewaltiger Großbetrieb; das Grundkapital betrug zuerst, bei der Errichtung im Jahre 1897, 5 Millionen Mk., und wurde dann 1904 auf 8 Millionen und 1907 auf 10 Millionen Mk. erhöht; daneben hat die Gesellschaft noch 5 Millionen Mk. an Anleihen aufgenommen. Ferner ist sie ihrerseits wieder durch Besitz von Anteilen hervorragend beteiligt an den Berliner Vororts-Elektrizitätswerken, die Ende 1907 den Strom an 151 Ortschaften des Berliner Außenreviers lieferten, für 5857 Bogenlampen, 447 938 Glühlampen und 9612 Motoren mit 24 905 Kilowatt Leistungen. Das ist eine schier unentwärtbare Verschlingung von Interessen, in deren Mittelpunkt wir immer und immer wieder die große A.-G.-G. finden. Und wie so oft, scheinen große kommunale Interessen durch das wachsende privatkapitalistische Monopol bedroht. Im Jahre 1915 läuft der gegenwärtige Vertrag der A.-G.-G. mit der Stadt Berlin ab; die Stadt hätte alsdann die Anlagen der A.-G.-G. übernehmen können. Wie wird sich die Lage gestalten, nachdem das Stromversorgungsunternehmen derart keine Grundlage über die alten Grenzen hinaus verbreitert hat?

In anderer Form spielt sich die Konzentrationsbewegung unter den Walzwerken ab. Die gemischten, das heißt, die ihre Rohstoffe hauptsächlich ihr Halbzweig selber bedeckenden Betriebe, überholen die reinen Walzwerke immer mehr und mehr. Letztere haben sich bisher stets zu schwach und zu uneinig erwiesen, um die oft empfohlene Errichtung eigener Martinwerke und auf diesem Wege eine unabhängige Stellung anzuliegen zu können. Oft wünscht man daher unverbohlen die Angliederung an einen gemischten Betrieb, durch die schon manches Werk, freilich unter Preisgabe seiner selbständigen Existenz, gerettet wurde. Der Weg für eine weitere Vergrößerung und Machtvermehrung der gemischten Betriebe ist also durch die wirtschaftliche Depression noch freier als vorher schon gemacht. Wenn er nicht häufiger beschritten wird, so liegt das wesentlich daran, daß man die eigenen Anlagen allmählich fast übermäßig ausgebaut hat und sich nicht mit nutzlosem Ballast beladen möchte. Eine Gruppe der bedrängten Werke unterstützt augenblicklich sogar eine politische Aktion für Aufhebung der Robeisen und Halbzweigzölle, um sich für ihren produktiven Bedarf billiger vom Auslande her versorgen zu können. Aber das erscheint kaum eine annehmbare Lösung, da die Konsequenz sein

würde, auch die Rölle für die höherstufigen Eisenerzeugnisse zu befeuchten; und hier, wo die reinen Werke ihrerseits Produzenten und Verkäufer sind, verspüren sie durchaus keine Lust zu Reformen.

Dieser Konflikt spitzt sich heute wesentlich auf den Stahlwerksverband, den Nachfolger des alten Halbzweigverbandes, zu. Daß dieser sich den Wirkungen der allgemeinen Depression gleichfalls nicht entziehen kann, beweisen seine Verbandsziffern für den abgelaufenen April. Das Frühjahr pflegt hier gewöhnlich eine Steigerung des Umsatzes zu bringen. Diesmal ist das Gegenteil eingetreten. An Produktion A betrug der Verband in diesjährigen April 371 956 Tonnen Rohstahlgewicht gegen 486 468 Tonnen im März dieses Jahres und 481 934 Tonnen im April 1907. Die Abnahme ist also fast die gleiche, sowohl gegen den Vormonat wie gegen das Vorjahr: 110 000 bis 115 000 Tonnen. Bei Halbzweig allein ist ein Minderungsverband von 28 000 und 38 000 Tonnen zu verzeichnen. Dabei fällt ins Gewicht, daß die Preise reduziert wurden (nur nach der Meinung der reinen Walzwerke nicht genügend: der Halbzweigpreis fiel z. B. in Jahresfrist um etwa 10 Mk. pro Tonne, der Stabeisenpreis um mehr wie 40 Mk.).

Wesentlich verwickelt hat sich zweifellos die Lage der meisten Textilgewerbe. Die sächsisch-thüringische Fabrikation von Kleider- und Konfektionsstoffen hat zwar nicht, wie geplant, eine einheitliche Betriebseinschränkung durchgeführt, aber die Einzelabriken sind zu starken Einschränkungen übergegangen. Am Niederrhein und in der Rheinpfalz lauten die Berichte ähnlich als der Tuch- und Buckstoffsabrikation, am schlimmsten, wie charakteristisch hinzugefügt wird, für Waren zum Zwecke der Arbeiterkonfektion. In der sächsischen Strumpf- und Strickwarenindustrie sieht es allmählich immer bedenklicher aus. Die Seidenindustrie hat nach wie vor mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen. Die rheinisch-westfälischen Baumwollspinnereien regen eine Betriebsverminderung an. Der Geschäftsgang in der deutschen Baumwollweberei wird als schleppend bezeichnet, über neue Aufträge für später verfügt man in immer geringerem Maße.

In der Schweiz wollen die Baumwollweber, nach einem am 11. Mai gefassten Beschluß, vom 1. Juli ab eine Produktionsbeschränkung um ein Sechstel durchführen, vorläufig auf 2 Monate. In der Preßmitteilung heißt es weiter: „Es bleibt dem einzelnen Fabrikanten überlassen, ob er wöchentlich (Sonnabend) je einen Tag, den ganzen Betrieb einzustellen, oder ob er ein Sechstel seiner Webstühle zwei Monate lang ganz stillstellen lassen will. Von den anwesenden Baumwollfabrikanten verpflichten sich sofort 27 mit etwa der Hälfte der in der Schweiz stehenden in Frage kommenden Webstühle für diese Einschränkung. Die nicht in der Versammlung vertretenen Firmen werden aufgefordert werden, sich dem Vorgehen

anzuschließen. In der Versammlung wurde hauptsächlich hervorgehoben, daß die Kaufkraft für Lächer stark nachgelassen und daß der Mangel an Aufträgen, speziell in Feintüchern, einen Preisrückgang herbeigeführt habe, der für die Fabrikanten mit großen Verlusten verknüpft sei. Man wolle durch die Produktionsbeschränkung dem Anwachsen der Lager Einhalt tun, ohne daß der einzelne Betrieb ungünstiger gestellt werde als der andere. Dieses läßt sich aber nur durch ein einheitliches Vorgehen erreichen, und man kam, darauf gestützt, zu den vorgenannten Beschlüssen.“

In anderen Ländern sieht es nicht viel anders aus. So ist der englische Außenhandel im April gegen die gleiche Zeit des Vorjahres zusammengeschrumpft um 9,7 Millionen Pfund Sterling in der Einfuhr, um 3,7 Millionen Pfund Sterling in der eigentlichen englischen Ausfuhr, um 2,9 Millionen Pfund Sterling in der Wiederausfuhr fremder und kolonialer Waren. Da der April des Vorjahres abnorm günstig stand, so ist vielleicht zweckmäßiger, alle vier Monate seit dem Jahresbeginn zusammenzufassen. Der Beifall stellt sich alsdann gegen das Vorjahr: Bei der Einfuhr auf fast 20 Millionen Pfund Sterling oder etwa ein Zehntel, bei der eigentlichen englischen Ausfuhr auf 6,3 Millionen Pfund Sterling, bei der Wiederausfuhr auf 15,5 Millionen Pfund Sterling. Das sind sehr empfindliche Ausfälle, auch wo sie, wie in vielen Geschäftszweigen, weniger auf Mengenabnahmen wie auf Preisrückungen beruhen. Oder vielmehr, gerade die Preisrückungen, die in der Statistik mit zum Ausdruck kommen, werden in vielen Zweigen am bittersten empfunden.

Trostlos liegen die Wirtschaftsverhältnisse, trotz der etwas unternehmungslustigeren Börsen, noch immer in den Vereinigten Staaten. Nach den Massenzusammenbrüchen des letzten Quartals 1907 ist zwar die Zahl der Bankrotte etwas zurückgegangen: für das erste Vierteljahr 1908 auf 4179 Bankrotte mit 111,8 Millionen Dollar Passiven. Aber in den letzten 25 Jahren gab es nur ein Jahr, nämlich 1896, mit mehr Bankrotten im ersten Quartal als von Januar bis März 1908 vorgekommen sind. Kurz vor Mitte Mai standen 413 000 Waggons auf den amerikanischen Bahnen leer. Noch bis Mitte November vorigen Jahres klagte man über Wagenmangel! Manche Bahnen des Landes sollen 300 bis 400 Lokomotiven müßig stehen haben. Die amerikanische Rohisenerzeugung im April betrug nur noch 1 149 000 Tonnen, gegen 2 219 242 Tonnen im April des Vorjahres, und gegen die bisher erreichte Monatshöchstproduktion von 2 337 000 Tonnen im Oktober 1907. Diese jähen Gegensätze sind ein spezifisches Merkmal des amerikanischen Kapitalismus schon seit der Krisis der siebziger Jahre.

Berlin, 17. Mai 1908. Max Schippel.

zu erreichen wäre, dann müßten in den Färbereien die besten Lohn- und Arbeitsverhältnisse existieren. Die Unternehmer indessen haben nicht das geringste getan, um diese Arbeiterklasse bei guter Laune zu erhalten. Sie wären ja auch Toren, wenn sie aus freien Stücken, aus ihrem „guten“ Herzen heraus, irgend etwas zugeföhren oder eine Verbesserung einföhren wollten. Hier wie überall liegen die Dinge so: Wo nichts gefordert wird, wo das Geforderte nicht erkämpft wird, da wird auch nichts gegeben.

Wohl haben die in den Färbereien Beschäftigten das Empfinden, daß es ihnen schlecht geht. Sie merken das sogar an eigenen Leiden sehr genau. Sie fühlen, daß ihnen der Schuh drückt, doch wissen sie nicht recht wo? Auf welche Weise ihrer prekären Lage abzuhelfen ist, hat das Gros von ihnen noch nicht herausgefunden. Sie haben auch wohl das unklare Gefühl, daß es ein Zauberwort gibt, welches ihnen den Weg zu besseren Verhältnissen ebnet. Aber sie haben das Hauptwort vergessen, wie jener unglückliche Mann in dem bekannten Märchen; und so irren sie nun in dem Berge des Glends umher, klopfen an seine Wände und rufen vergebens: Tu Dich auf! Tu Dich auf! Während die Formel, die den Berg öffnet, in Wirklichkeit lautet: Sejam, Sejam, tu dich auf! Das heißt auf gut deutsch: Organisiert Euch! Trebet dem Verbands bei und Euch wird geholfen werden, lassen sie sich durch ihre Gleichgültigkeit am Narrenseil führen.

Schon verschiedene Male sind Versuche gemacht worden, die Färber und Färberarbeiter für die Organisation zu gewinnen. Es ist das in mehr oder weniger erheblichem Maße auch jedesmal gelungen — aber nur für kurze Zeit. Wenn dann innerhalb vier- und zwanzig Stunden eine Verbesserung der Verhältnisse nicht eintrat, kehrte man dem Verband wieder in hellen Scharen den Rücken. Man hat in jenen Kreisen leider noch nicht begriffen, daß nur Ausdauer und Beharrlichkeit zum Ziele führen.

In der Färberbranche herrscht mehr wie in jedem anderen Berufs-Saisonarbeit. Während der Saison ist von einer geregelten Arbeitszeit gar keine Rede. Eine Regel bilden dann nur die Ueberstunden, ohne daß für diese ein Aufschlag gezahlt wird. Auf Leben und Gesundheit der Beschäftigten wird nicht die geringste Rücksicht genommen. In hygienischer Beziehung bleibt in den Färbereibetrieben nicht nur viel, sondern alles zu wünschen übrig.

Die tägliche Arbeitszeit beträgt 10 Stunden, in einzelnen Betrieben besteht noch die eifftündige Arbeitszeit. Sowie bei flottem Geschäftsgang Ueberstunden gemacht werden müssen, so wird in der stillen Zeit weniger gearbeitet; natürlich unter Lohnabzug für die fehlenden Stunden.

Der Anfangslohn beträgt für ausgelernte Färber 18 Mk. pro Woche und werden diese jungen Leute mit Vorliebe beschäftigt. Wochenlöhne von 21—24 Mk. für ältere Arbeiter gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten. Einzelne Firmen zahlen 26 bis 27 Mk. Wochenlohn und der Höchstlohn von 33 Mk. pro Woche gehört zu den Ausnahmen.

Das aus 23 Färbereien vorliegende Lohnstatistische Material befaßt folgendes: In vier Betrieben wird ein Wochenlohn von 18 Mk. gezahlt; je ein Betrieb zahlt einen solchen von 19—20 Mk., 22,50—23 Mk., 20—26 Mk. und 24—27 Mk., hier betrug der Lohn früher 26—30 Mk.; sechs Betriebe zahlen 24 Mk. und je zwei Betriebe 26 Mk. und 27 Mk. Wochenlohn. Aus drei Betrieben fehlen die Angaben über die Höhe des Lohnes.

Aus dem hier verzeichneten Material geht hervor, daß der Arbeitslohn trotz der ganz bedeutend gestiegenen Lebensmittelpreise nicht nur nicht gestiegen ist, sondern, daß er in einem Betrieb sogar noch um 8—10 Proz. gesunken ist. Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen bedeutet dieser Lohnabzug eine Härte, die an Fribolität grenzt.

Da für ältere Arbeiter mit den Unternehmern 27 Mk. als Mindestlohn vereinbart sind, sieht man aus vorstehendem, wie wenig das Unternehmertum seine eigenen Abmachungen hält, wenn ihnen keine starke Organisation der Arbeiterschaft gegenübersteht. Ist die Saison vorüber, dann heißt es: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen“. Und die zu „teuren“ Arbeitskräfte werden durch die billigen der eben erst ausgelernten, jugendlichen Arbeiter ersetzt. Das ist Unternehmernmoral!

In einem Betrieb erhalten die Arbeiterinnen 5—8 Mk. Wochenlohn. Sonst wird fast überall im Accord gearbeitet. Der Verdienst ist ein sehr schwankender, die Arbeit ungeheuer anstrengend.

Seit einiger Zeit machen die Gelben vergeblichste Anstrengungen, die in den Färbereien beschäftigten Färber, Wäscher, Detacheure usw. für die gelbe Organisation einzufangen. Leider ist ihnen das auch schon in erheblichem Maße gelungen. Sie predigen den betörten Arbeitern dieser Betriebe die Harmonie der Interessen, die angeblich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer bestehen sollen. Auf dem Wege friedlicher Verständigung mit den Unternehmern wollen sie ihre Lage verbessern. Wie die Unternehmer, deren Betriebe trotz allen Klagens und Jammerns der Inhaber von kleinen Anfängen an binnen kurzer Zeit zu Großbetrieben werden, wie diese Unternehmer die getroffenen Vereinbarungen halten, das ist ja hier schon gezeigt worden.

Auch der Textilarbeiterverband sieht seine Hauptaufgabe nicht in Streik um jeden Preis, sondern im Abschluß von Tarifverträgen. Doch müssen diese Verträge so abgeschlossen werden, daß sie von böswilligen Unternehmern nicht einseitig zum Schaden der Arbeiter durchbrochen werden können. Diese Garantie bietet allein der Verband deutscher Textilarbeiter, niemals aber eine gelbe Organisation.

Wer, wie die Gelben, schon von vornherein sagt: Wir wollen nicht streiken, sondern in aller Demut und Ehrfurcht nur hübsch bitten, der wird nur Fußtritte erhalten. Worte für die Arbeiterschaft zu erringen, ist nur eine Kampforganisation in der Lage. Einer solchen müssen sich die Arbeiter anschließen, wenn sie die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen wollen.

Da die in den Färbereien Beschäftigten, die fast ausnahmslos eine drei- bis vierjährige Lehrzeit hinter sich haben, als gelernte Arbeiter einen gewissen Berufsstolz besitzen, der sie leider oft hindert, Solidarität zu üben und sich zu organisieren, so sollten sie diesen Stolz auch dazu benutzen, nicht so billig zu arbeiten. Ihr Ehrgefühl müßte ihnen schon verbieten, so Löhnern zu arbeiten, die unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen zum Leben nicht ausreichen. Deshalb fort mit dem falschen Stolz!

Färber und Färberarbeiter! Lebt vor allen Dingen Solidarität und organisiert Euch! Weidet den gelben Verband, durch dessen Zugehörigkeit ihr nur noch tiefer in Not und Glend geraten werdet. Nehmt Euch die Angehörigen anderer Branchen der Textilindustrie zum Vorbild, die durch Anschluß an den Textilarbeiterverband ihre Lage schon bedeutend verbessert haben. Und darum, Färber und Färberarbeiter, gehet hin und tuet desgleichen.

Die rückläufige Konjunktur.

Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt: „Es ist eine sehr charakteristische Erscheinung, daß beim Eintritt einer Krise die Textilindustrie besonders scharf mitgenommen wird. Das findet seine Erklärung zum Teil darin, daß in diesem Produktionszweig chronische Ueberproduktion herrscht. Zwar sind in der Weberei und Spinnerei die Nischenbetriebe sehr zahlreich und zweifellos haben sie einen gewaltigen Vorrang gegen die Kleinbetriebe in bezug auf die Rentabilität; schon der Umstand, daß in solchen Betrieben das Rohmaterial bis zur Fertigware verarbeitet wird — Vereinigung von Spinnerei, Weberei, Bleicherei, Druckeri resp. Färberei und Appretur —, vermindert die Herstellungskosten, weil der Stoff, den der Spinner machen

muß, wenn er Garn an den Weber liefert, fortfällt. Andererseits aber ist die Errichtung neuer Betriebe mit kleinem Kapital in diesem Zweige immer noch leichter als z. B. in der Montanindustrie. Ferner aber besteht eine Unzahl von „Fabriken“ die mit ganz minimalem Kapital arbeiten können, da die Hausindustrie mit ihrem Schwitzsystem hier besonders ausgebeutet ist. Derartige Betriebe schieben wie Pilze empor, sobald nur der Warenabfah etwas lebhafter wird. Das leichte Entstehen neuer Unternehmungen ist also einer der Gründe für die chronische Ueberproduktion. Ein zweiter Grund ist darin zu suchen, daß in den verschiedenen Ländern die Textilindustrie sich am raschesten entwickelt, sobald die kapitalistische Warenproduktion einsetzt. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte England nahezu ein faktisches Monopol in der Produktion baumwollener Gewebe; dann emanzipierte sich ein Land des europäischen Kontinents nach dem andern, indem es eine eigene Baumwollindustrie groß zog. Eine Zeitlang blieben Rußland, die Vereinigten Staaten und die asiatischen Länder ein aufnahmefähiger Markt; seit einem Vierteljahrhundert haben Rußland und die Union nicht nur eine leistungsfähige Textilindustrie für sich geschaffen, sondern sie erscheinen auch als Konkurrenten auf dem Weltmarkt; zuletzt erscheinen die Indier und die Japaner auf dem Plan und sind heute aus Konkurrenten ebenfalls Konkurrenten Europas geworden, die ihm den asiatischen Markt freitreiben machen. Die Erklärung hierfür liegt auf der Hand: das Rohmaterial — Baumwolle, Wolle, Seide, Garn — ist überall zu haben, die hochentwickelte Technik macht den gelehrten Arbeiter zum großen Teil entbehrlich, die Maschinen bekommt man jederzeit geliefert. Außer der chronischen Ueberproduktion gibt es indessen noch einen fernerer Grund, der die Krisen in diesem Industriezweig verschärft: die Textilindustrie arbeitet fast ausschließlich für den Massenkonsum. Während z. B. für die Eisenindustrie in erster Linie der Bedarf der anderen Industrien in Betracht kommt — Lieferung von Eisenbahnmaterial, von Baumaterial, von Schiffsmaterial, von Material für die Maschinenfabrikation — und erst in letzter Linie der Bedarf von Gebrauchsgegenständen des privaten Haushalts, liefert die Textilindustrie umgekehrt fast ausschließlich Waren für den Bedarf der Haushaltungen. Deshalb ist diese Industrie ganz unmittelbar von der Nachfrage und Kaufkraft auf Seiten der arbeitenden Massen abhängig. Für diese Massen aber sind Kleider und Wäsche Artikel, an denen man noch am ehesten sparen, dessen Anschaffung man hinausschieben kann.

Es ist daher ein sehr charakteristisches Zeichen für die gegenwärtige Situation, daß in der Textilindustrie der Geschäftsgang überaus stark zurückgegangen ist. In England ist die Ausfuhr von Baumwollgeweben im ersten Quartal des laufenden Jahres auf 6 255 941 Pfund Sterling zurückgegangen, gegen 6 966 901 im gleichen Zeitraum des Vorjahres, ein Rückgang um 10,7 Prozent. Etwas geflügeltes ist die Ausfuhr von Baumwollgarn — 1 268 894 Pfund Sterling gegen 1 149 615 im Vorjahre. Das beweist jedoch nur, daß die englischen Webereien einen geringeren Bedarf an Garn haben; während der Hochkonjunktur war englisches Garn kaum aufzutreiben, jetzt kommt es auf den Markt, wobei die Preise um mehr als 15 Prozent gewichen sind. Ein ferneres Symptom ist der starke Rückgang der Preise des Rohmaterials. Bei den Wollauktionen, die im März stattfanden, war die Lage gedrückt. Bei der Berliner Auktion blieben von 6750 Zentnern Wolle 2200 Zentner unverkaufte, und die Preise gingen um 15 bis 30 Prozent zurück, bei der Antwerpener Auktion fielen die Preise um 7½ bis 15 Prozent, bei der Londoner Auktion wurden von 203 000 Ballen nur 125 000 verkauft, und die Preise gingen um 10 bis 25 Prozent zurück. Das sind die größten Preisstürze, die seit langen Jahren im Wollhandel vorgekommen sind, sie sind größer als bei der Krise im Jahre 1900. Das gleiche gilt für die Baumwolle. In Bremen ist der Preis auf 51 Pf. pro Pfund gesunken, während er im August vorigen Jahres 68½ Pf. war. Der Verbrauch von Baumwolle ist für die laufende Saison um 1 011 000 Ballen zurückgegangen; in den Vereinigten Staaten verbrauchten die Spinner 3 098 000 Ballen gegen 4 001 000 im Vorjahre, in England 2 089 000 gegen 2 181 000, auf dem europäischen Kontinent 3 318 000 gegen 3 340 000. Schließlich ist auch der Preis von Mohrseide, Jute, Flach und Hanf stark gesunken. Dabei rechnet man allgemein mit einem weiteren Fallen der Preise. Dieser Umstand ist für die Industrie besonders bedenklich. Weil nämlich in der Textilindustrie der Preis des Rohmaterials der ausschlaggebende Faktor unter den Produktionskosten ist, in höherem Maße als in anderen Industrien, so muß bei fallenden Preisen die Produktion eingeschränkt werden, weil das Risiko zu gefährlich ist. Wenn z. B. heute der Preis der Rohbaumwolle 51 Pf. für das Pfund ist, dann geht dieser Preis in den Preis des Gewebes ein; fällt in den nächsten Monaten der Preis auf, sagen wir 48 Pf., so fällt auch der Preis der Gewebe; folglich würde der Fabrikant, der mit 51 Pf. große Posten Rohbaumwolle kaufte und zu Geweben verarbeitete, Verluste erleiden, wenn er nachher die Ware billiger hergeben muß. Natürlich suchen daher die Spinnereien und Webereien nur die Mengen zu produzieren, für die sie sofort Abnehmer haben und vermeiden, auf Lager zu arbeiten. Es wird dann auch überall über bereits durchgeführte und geplante Produktionseinschränkungen gemeldet.

Steht es so um die Fabrikation von Garnen und Geweben, so ist das Bild noch trüber in der Konfektionsbranche. Die Herstellung von Kleidern, die Konfektion, ist bekanntlich in Deutschland ein stark ausgebeuteter Industriezweig; Deutschland verfügt heute nicht nur den einheimischen Markt, sondern es hat einen starken Export in Herren- und Damenkonfektion nach allen Ländern. Jetzt wird gemeldet, daß die Aufträge in diesem Geschäftszweig stark zurückgegangen sind, daß der Abfah sowohl im Inlande als für den Export starrt. Dazu kommen die Berichte über Insolvenzen, kaum ein Tag, an dem nicht über Zahlungseinstellungen größerer Häuser der Konfektions- und Modewarenbranche gemeldet wird, und zwar aus dem ganzen Reiche. Dabei handelt es sich in der Regel um stattliche Beträge, die in die Millionen gehen; aber auch kleinere Detailgeschäfte fallen jetzt wie die Fliegen.

Sehr charakteristisch ist auch der Zusammenbruch zahlreicher Warenhäuser. Vor kurzem wurde der Jahresbericht des Verbandes deutscher Waren- und Kaufhäuser veröffentlicht, in dem festgestellt wird, daß im Jahre 1907 folgende Warenhäuser in Konkurs gerieten: 1. Pfingst u. Co., Berlin; 2. Hermann Berger, Görlitz; 3. Hermann Domonikus, Plauen i. V.; 4. M. L. Nathan, Essen-Muhr; 5. A. Wende, Leine; 6. G. Wich, Steglitz; 7. L. Gehmann, Berlin; 8. Bremer Warenhaus Dornkiste; 9. P. Spandau, Oberswalde; 10. Kaufhaus Badenia, Karlsruhe; 11. A. Münzer, Köln; 12. L. Leibholz, Lübeck; 13. Warenhaus zum Strauß, Ulm. Seitdem hat der Pleitegeier sich neue Opfer geholt. — Nun ist allerdings in der Gründung von Warenhäusern in den letzten Jahren des Guten zu viel geschehen, und manche dieser Gründungen mag von Anfang an faul gewesen sein, aber es ist andererseits Tatsache, daß diese Geschäfte in allererster Linie auf die Kundschaft der Arbeiterfamilien angewiesen sind, und die vielen Bankrotte auf die plöthlich durch die Krise stark verminderte Kaufkraft der Arbeiter zurückzuführen ist. Der genannte Bericht erklärt denn auch, daß eine Besserung der Lage der Warenhäuser erst eintreten kann, wenn die Kaufkraft der „unteren“ Schichten sich wieder hebt.

Diese Ausführungen, welche sich ganz mit dem denken, was wir in letzter Zeit mehrfach ausgeführt hatten, zeigt den Arbeitern, daß sie sich mit aller Entschiedenheit gegen Lohnreduzierung wenden müssen. Denn durch solche Lohnreduzierungen wird die Kaufkraft der „unteren Schichten“ nur noch mehr geschwächt und die Krise verschärft. Solche Zurückweisungen von Lohnreduzierungen ist aber nur möglich bei stammer Organisation. Daher hinein Ihr Textilarbeiter und Arbeiterinnen in den deutschen Textilarbeiterverband!

Krise und Löhne.

Die heutige Wirtschaftskrise war bekanntlich ursprünglich nur eine Finanzkrise. Aus der Finanzkrise ist aber eine heftige Krise der Produktion und des Handels geworden, die, gleich der Finanz-

krise, in Amerika ihren Lauf begann und sich von dort aus über ganz Europa verbreitete. Wie es scheint, will sie sich hier wie dort häuslich einrichten.

Die anfängliche Hoffnung der Sanguiniker, daß man es nur mit einer vorübergehenden Störung des Kapitalmarktes zu tun habe, ist längst der pessimistischen Schwarzseerei gewichen. Es ist eben nicht bloß der Bürgelgeldnot, der Mangel an monetären Zahlungsmitteln, der umgeht und einige unvorsichtige, schwachfundierte Unternehmungen knickt, sondern die dem Kapitalismus an- und eingeborene tödliche Lustsuche der Ueberproduktion, die wieder einmal den gesamten Wirtschaftskörper in schwerem Fieber erschauern macht.

In Amerika und in Europa wurden während der letzten fünf Jahre so gewaltige Investitionen vorgenommen, wie sonst nicht in zehn und zwanzig Jahren, der Kapitalismus hat seine Expansionskraft verdoppelt und verdreifacht, in Nischenfrüngen sind die produktiven Kräfte, sind Handel und Industrie dem Konsum und der Aufnahmsmöglichkeit vorangeilt, Bedarf und Leistungsfähigkeit rücken immer weiter auseinander, bis sie schließlich die Föhlung miteinander verloren. Indes die Warenpreise schwindelnde Höhen erreichten, sank die Kaufkraft des Konsums immer tiefer, was stellenweise ganz zu versagen. Der Kapitalismus erntet nur, was er selbst gesät und die ungeheuerliche Entwertung, die er erduldet, ist nur die Folge der spekulativen und vielfach fiktiven Wertsteigerung, die er durch die sinnlos stimulierte Produktivität seiner Anlagen hervorgerufen. Der einzelne Kapitalist ist an dieser ungeheuerlichen ungesund, weil außer allem Verhältnis stehenden Ueberproduktion der Produktion nicht schuld; aber alle zusammen, vor allem aber diejenigen, die das System verteidigen, welches dem Kapitalismus zugrunde liegt, und jedem, der einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage herbeiföhren will, als einen „Feind des Eigentums“ und der geltenden Staats- und Wirtschaftsordnung mit den Mitteln der Gewalt verfolgen.

Und dennoch — trotz alledem! — müssen die Löhne hinauf und müssen die Warenpreise herunter! In diesen zwei Möglichkeiten liegt die weitere Entwicklung der Arbeiterklasse. Zwar die Kapitalisten der Produktion wie die Kapitalisten des Handels wollen weder von dem einen noch von dem anderen etwas hören. Aber die Arbeiterklasse und mit ihr alle wirtschaftlich schwachen Elemente können sich nicht nach den Wünschen der Segner richten, sondern müssen ihre eigenen Interessen zur Richtschnur nehmen.

Wenn der gewerbliche Beschäftigungsgrad in seiner ursprünglichen Intensität andauern soll, dann ist es vor allem anderen nötig, dafür Sorge zu tragen, daß der steigenden Produktion auch der Konsum folgen kann. Denn sobald zwischen Warenerzeugung und Verbrauch ein Mißverhältnis in der Weise entsteht, daß größere Warenmengen nicht abgehakt werden, also nicht in den Konsum übergehen können, dann muß eine Stocung eintreten, die zum gewerblichen Niedergang führt. Der Verbrauch kann aber nur zunehmen, wenn die Konsumenten über steigende Geldmittel verfügen, das heißt kaufkräftiger gemacht werden.

Die Konsumenten zerfallen in zwei Klassen: in die mehr oder minder begüterten und in die Massen derer, die von der Hand in den Mund leben. In der letzteren Kategorie ist die Arbeiterbevölkerung ausschlaggebend.

Die Bewegung des Konsums der begüterten Kreise zeigt eine gewisse Gleichmäßigkeit: in guten und schlechten Jahren ist namentlich der persönliche Konsum ziemlich gleich groß, mögen die Warenpreise hoch oder niedrig sein. Diesem mehr beharrlichen Konsum steht der je nach der Konjunktur stark wechselnde Verbrauch der Arbeiterbevölkerung gegenüber. Der Arbeiter, der in schlechten Jahren weniger verdient, muß seinen Verbrauch einschränken. Steigt dann in guten Jahren wieder der Verdienst, so gibt er entsprechend mehr für Waren aus. Es ist nun aber Tatsache, daß in den letzten Jahren die Warenpreise, vor allem auch die Preise für Lebensmittel, ganz ungewöhnlich gestiegen sind. Es entsteht nun die Frage: Sind die Arbeiter als Konsumenten bei ihrem jetzigen Einkommen kaufkräftig genug, um die steigenden Warenmengen zu konsumieren?

Solange der steigenden Erzeugung ein gleich rasches Anwachsen des Verbrauchs zur Seite ging, so lange waren die Gefahren, die dem Wirtschaftsleben sonst woher drohten, nicht groß. Bald ließ aber die Aufnahmsfähigkeit nach, wenigstens im Inlande, eine Folge der Warenpreiserhöhung ohne konforme Lohnreduzierung — und die Konjunktur mußte ungünstig werden.

Das zeigte sich in allen Ländern Europas und Amerikas in fast gleichem Maße.

So lesen wir in der „Nordböhmisches Volkszeitung“, daß auch für Oesterreich das Jahr 1907 die Entscheidung gebracht habe. Auch dort sei es nicht gelungen, dem steigenden Niveau der Warenpreise entsprechend die Löhne und damit das Einkommen der Arbeiterbevölkerung so zu erhöhen, daß dadurch die Warenpreiserhöhung ausgeglichen worden wäre und noch weniger, daß darüber hinaus noch reichliche Mittel zur Konsumsteigerung übrig geblieben wären. Die Fortdauer der günstigen Konjunktur konnte daher natürlich nicht gesichert werden. Um welche Summen es sich dabei handelt, wird dann in folgender Darstellung gezeigt:

„Das Niveau der Warenpreise ist in den Jahren 1906 bis 1907 um mindestens zirka 10 Prozent in die Höhe gegangen. Nehmen wir nun beiläufig das Einkommen der 2,5 Millionen gewerblicher Arbeiter mit rund 7 Milliarden an, so müßten die Arbeiter in den Jahren 1906 bis 1907 eine Lohnsteigerung von 250 Millionen Kronen zu verzeichnen gehabt haben, sollten sie gleich viel und gut konsumieren können wie 1904. Diese Steigerung würde aber natürlich nicht genügen, da sie nur ausreicht, um die Warenpreiserhöhung auszugleichen. Erst was die Arbeiterbevölkerung über 250 Millionen Kronen hinaus verdiente, konnte zu einer wirklichen Steigerung des Konsums verwendet werden. Da nun zweifellos die Warenerzeugung sehr stark zunimmt, die Arbeiter aber ihre Lohnzunahme im Jahre 1907 kaum in einen Mehrkonsum umsetzen konnten, da die Kaufkraft des Geldes stark zurückging, so müßte auch im Jahre 1908, um einen Ausgleich herbeizuföhren, darauf hingewirkt werden, daß die Löhne eine der steigenden Warenerzeugung entsprechende Erhöhung erfahren.“

Die Arbeiterorganisationen erweisen nicht nur den Arbeitern, sondern der gesamten Volkswirtschaft einen Dienst, wenn sie systematisch die Erhöhung des Preises für die Ware Arbeitskraft anstreben. Selbstverständlich liegen die Verhältnisse in den einzelnen Gewerben und an den einzelnen Orten sehr verschieden, so daß man unmöglich eine einheitliche Parole für den Grad dieser Verbesserung geben kann. Aber überall auf dem Arbeitsmarkt muß in der nämlichen Richtung dahin gewirkt werden, daß das Lohneinkommen der Arbeiterbevölkerung nicht nur gemäß den Erhöhungen am Warenmarkt, sondern darüber hinaus steigt.

Gelingt es nicht, die Kaufkraft des inneren Marktes durch diese Lohnpolitik wesentlich aufzubessern, dann tritt notwendigerweise der zweite Fall ein: auf dem Warenmarkt wächst von Monat zu Monat das Angebot, während die Nachfrage eine Abschwächung erfährt, oder was bei der steigenden Warenerzeugung dasselbe ist, stabil bleibt, respektive zu langsam in die Höhe geht. Es tritt das Stadium der sogenannten Ueberproduktion ein, die den gewerblichen Niedergang zur unmittelbaren Folge hat. Der Zusammenhang zwischen dem Grade der gewerblichen Konjunktur und dem Einkommen der Arbeiter ist in den Kreisen der Unternehmer noch viel zu wenig erkannt. Wäre er erst erkannt und anerkannt, dann würde man an der jetzigen so überaus kurzfristigen Lohnpolitik nicht mehr festhalten können. Aber jede Warenpreiserhöhung läßt man sich eher gefallen als eine Lohnforderung, die in sehr vielen Fällen erst durch verlustbringende Streiks erkämpft werden muß, und es ist nicht anzunehmen, daß es im laufenden Jahre den Arbeitern leichter gemacht werden wird, ihre Lohnverhältnisse zu verbessern. . . .

Nein, das wird so wenig in Oesterreich der Fall sein, wie es in Deutschland der Fall ist. Doch was der Artikel in bezug auf die kurzfristige Lohnpolitik der industriellen Unternehmer sagt, gilt

auch für die Unternehmer Deutschlands, wie alles, was er von den österreichischen Arbeitern sagt, auch den deutschen zur Beachtung zu empfehlen ist.

Die Bedeutung der deutschen Arbeiterversicherung für die Volksgesundheit.

Von Dr. med. W. Hanauer, Frankfurt a. M.

Die deutschen Arbeiterversicherungs-Gesetze waren ursprünglich in erster Linie als rein sozialpolitische Gesetze gedacht. Sie sollten dem Arbeiter bei Krankheit, Unfall, Alter und Invalidität einen Ersatz für den entgangenen Erwerb gewähren, sie sollten ihn vor wirtschaftlicher Not und Verarmung schützen. In welcher weiten Umfassung diese Gesetze ihrem Zwecke gerecht wurden, ergibt sich daraus, daß in den 15 Jahren von 1885 bis 1900 die Arbeiterversicherung 2 1/2 Milliarden an Entschädigungen geleistet hat. Wenn diese Zahl eine berechtigte Sprache spricht und zu erkennen gibt, wieviel Not und Elend durch die Versicherungsgesetze gelindert wurde, so ist damit doch noch nicht die volle Bedeutung dieser Institutionen erschöpft; sie liegt nämlich ebenso sehr auf hygienischem wie auf sozialem Gebiete, aber während die soziale Wirksamkeit sofort jedem in die Augen fällt, da sie sich zahlenmäßig feststellen läßt, ist dies hinsichtlich ihrer gesundheitlichen Wirkung nicht so leicht ermittelbar; es dürfte daher nicht überflüssig sein, diese einmal im Zusammenhang zu betrachten.

Was zunächst die Krankenkassen anlangt, so gewähren diese in Erkrankungsfällen freie ärztliche Behandlung, Arzneien, Heilmittel jeder Art, Krankenhauspflüge und Konvaleszentenpflege, Bäder, Landaufenthalt, Erholung im Wald, Milchturen, Stärkungsmittel usw. Lückenlos wird dem Versicherten in Erkrankungsfällen alles gewährt, was zu seiner Genesung notwendig ist. Da dem Versicherten ein Rechtsanspruch auf alle diese Leistungen zusteht, so braucht er sich in Erkrankungsfällen nicht mehr lange zu besinnen, ob er auch die Mittel hat, den Arzt und die Arznei zu bezahlen; die Heilbehandlung tritt jetzt bei Erkrankungsfällen dieser Art sofort ein, der Arzt wird auch bei scheinbar unbedeutenden Krankheiten sofort in Anspruch genommen, letztere werden nicht mehr verschleppt und, je früher die Verze in Anspruch genommen werden, desto besser ist auch die Aussicht auf Genesung. Wenn daher die Sterblichkeit stetig abnimmt, so ist dies auch zum erheblichen Teil auf das Konto der Krankenversicherung zu setzen. Der ungeheure Fortschritt in der Krankenpflege der unteren Klassen tritt deutlich zutage, wenn man vergleicht, wie die Dinge vor Erlaß des Krankenversicherungsgesetzes gelagert waren. Damals war die arbeitende Bevölkerung entweder überhaupt nicht in der Lage, aus Mangel an Mitteln, den Arzt in Anspruch zu nehmen, oder sie war auf armenärztliche Hilfe angewiesen oder auch sie fiel der Ausbeutung durch Kurpfuscher anheim. Jetzt sind die Versicherten besser daran wie der sogenannte Mittelstand, dem oft die Aufbringung der notwendigen Mittel in Erkrankungsfällen schwer fällt. Der Arbeiter besitzt jetzt wieder einen Hausarzt, während diese Institution beim Mittelstand im Aussterben begriffen ist.

Diese geordnete Krankenpflege ist für die vorbeugende Hygiene von ungeheurer Bedeutung, aber mit ihr ist die Tätigkeit der Krankenkassen auf gesundheitlichem Gebiete noch nicht erschöpft; vielmehr verdanken wir ihnen auch eine Anzahl Neuschöpfungen auf sozialhygienischem Gebiete. Dazu gehören vor allem die Wälderholungsstätten, wie sie in Berlin und Frankfurt a. M. bestehen, ferner Volksbäder, hydropathische Anstalten usw. Dann kümmern sie sich in eigenem, wohlverstandenen Interesse um die Lebensverhältnisse der Mitglieder, um ihre Wohnung, ihre Ernährung usw., weil sie sich sagen, je mehr den Krankheiten vorgebeugt wird, um so weniger ist an Krankheitskosten zu bezahlen. Eine Anzahl Krankenkassen in Berlin, in Straßburg i. E. und anderen Orten, veranstalten Wohnungsanfragen. Berliner Krankenkassen schließen mit Milchpächtern Verträge ab, um ihren Mitgliedern gute und preiswerte Milch zu verschaffen. Die Straßburger Ortskrankenkasse gewährt freie Flußbäder. Anerkennenswert ist auch die Förderung, welche die Medizinalstatistik seitens mancher Krankenkassen erfahren hat. Dabei muß man erwägen, daß das Gesetz den Kassen eigentlich keine Handhabung gewährt, daß sie praktische Hygiene treiben dürfen und ihnen verwehrt, dafür Ausgaben zu machen. Von sachverständiger Seite ist verlangt worden, daß die Reform des Gesetzes auf diesen Punkt Rücksicht nehme, namentlich der Gewerbehygiene würde dies zu gute kommen, welche zu fördern die Krankenkassen in allererster Linie in der Lage wären.

Auch die Träger der Unfallversicherung, die Berufsgenossenschaften, haben bald eingesehen, daß sie ihre Aufgabe nicht auf die Rentenzahlung beschränken dürfen. Von dem ihnen gesetzlich zustehenden Rechte, die Heilbehandlung schon vor Ablauf der 13. Woche zu übernehmen, machen sie immer ausgedehnteren Gebrauch, was zur Folge hat, daß die Heilung rascher und gründlicher erfolgt, daß in vielen Fällen die dauernde Verkrüppelung vermieden und die Arbeitsfähigkeit erhalten bleibt. Wenn die Zahl der Blinden in erheblichem Maße abgenommen hat, so ist dies sicherlich dem Gesetze über die Unfallversicherung zu danken, da die gewerblichen Verletzungen des Auges das größte Kontingent zur Blindenziffer stellen. Die Unfallversicherung hat eine neue Wissenschaft entstehen lassen, die Unfallheilkunde, und hat die mechanische Behandlung der Verletzungen, die Orthopädie, die Heilgymnastik und die Massage wesentlich gefördert. Nicht zu vergessen ist endlich, daß die Berufsgenossenschaften gesetzlich verpflichtet sind, Aufwendungen für die Unfallverhütung zu machen und die entsprechenden Vorschriften durch Beauftragte kontrollieren zu lassen.

Die hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete der sozialen Hygiene entfalten die Versicherungsanstalten, die Träger der Invalidenversicherung. Sie haben schon früh die Ueberzeugung erlangt, daß sie sich finanziell besser stellen, wenn sie den Versicherten die Erwerbstätigkeit wieder zu verschaffen suchen, statt ihnen eine Rente zu geben; sie gewähren daher in geeigneten Fällen Heilbehandlung in Krankenhäusern, Bädern und Heilanstalten jeder Art. Diejenige Krankheit, welche am häufigsten zur Invalidität führt, ist die Tuberkulose, und am Kampfe gegen dieselbe haben sich die Versicherungsanstalten in ganz hervorragender Weise beteiligt, und wenn die Tuberkulose in Preußen derart abgenommen hat, daß im Jahre 1876 31 auf 1000 Lebende starben, im Jahre 1901 dagegen nur 19, so darf man der Tätigkeit der Versicherungsanstalten einen guten Teil dieses Erfolges zuschreiben. Sie betrachten es weiter als ihre Aufgabe, einen beträchtlichen Teil ihrer Kapitalien zur Errichtung sozialhygienischer Werke zu verwenden, sei es, daß sie selbst diese errichten oder andere Unternehmungen finanziell unterstützen. Selbsterrichtet hatten die Invaliditätsanstalten bis zum Jahre 1901 Krankenhäuser, Heilanstalten, Lungenheilstätten, Erholungs- und Genesungshäuser sowie Invalidenhäuser im Werte von 24 Millionen Mark. Mit 127 Millionen Mark hatten sie die Errichtung von Volksheilstätten, Volksbädern, Blindenheimen, Schlachthäusern, Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen unterstützt. Bekannt ist ferner ihre hervorragende Tätigkeit auf dem Gebiete des Arbeiterwohnungswezens, 108 Millionen Mark sind bis zum Jahre 1901 von ihnen zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden. Außerdem beteiligen sie sich auch im Kampfe gegen die Geschlechtskrankheiten, und die Berliner Anstalt war die erste, welche eine Heilstätte für derartige Kranke errichtete. Bis zum Jahre 1901 waren von den Versicherungsanstalten 104 000 Personen einer Heilbehandlung unterzogen worden mit einem Kostenaufwand von 22 Millionen Mark.

So sind die Träger der verschiedenen Versicherungsarten auf allen Gebieten zur Förderung der Volksgesundheit eifrig tätig, so weit der Rahmen des Gesetzes ihnen eine Betätigung gestattet. Noch viel mehr würden sie leisten können, wenn endlich einmal die längst notwendige gründliche Reform der Versicherungsgesetzgebung durchgeführt sein wird, wenn der viel beklagten Zersplitterung der Versicherungsarten ein Ende gemacht wird. Eine weitere Forde-

zung ist die Ausdehnung der Versicherung auf die bis jetzt noch nicht umfaßten Bevölkerungskategorien, auf die landwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten hinsichtlich der Krankenversicherung und auf die Handwerker hinsichtlich der Unfallversicherung. Ueberhaupt wäre es dringend notwendig, daß der Versicherungszwang sich erstrecken würde auf alle Erwerbstätige, deren Einkommen weniger als 2000 M. beträgt.

Sind diese Forderungen erfüllt und ist den Versicherungsorganen auch gesetzlich die Möglichkeit gewährt, nicht nur für die Heilung der Krankheit, sondern auch für deren Verhütung zu sorgen, so wird eine weitere erhebliche Förderung der Volksgesundheit auf deren wichtigsten Gebieten, der Volksernährung, der Wohnungsfrage und der Geseverhygiene, zu erwarten sein. — a.

Die Londoner Wollauktion und die Aussichten im Wollgeschäft.

Die Herren H. Dawson u. Co. in London erörtern in ihrem Bericht über die Eröffnung der dritten Serie der diesjährigen Londoner Kolonialwollauktionen u. a. auch die Aussichten im Wollgeschäft und führen dabei folgendes aus:

Die heute etablierte Wertbasis ist günstiger, als man erwartet hatte, und dürfte eine Wiederherstellung des Vertrauens in den Industriezentren zur Folge haben.

Während der Zwischenzeit haben überall nur sehr beschränkte Umsätze stattgefunden, aber augenscheinlich werden nun wirkliche und dringende Bedürfnisse ihr Übergewicht über rein spekulatives Eingreifen geltend machen. Die Lage ist durch den Eindruck, welchen die im voraus zurückgezogenen Quantitäten auf die Gemüter ausüben, verwickelt.

Die Wirkung größerer Stöck in London ist folglich in vollem Maße distanziert worden. Man darf nicht vergessen, daß in diesem Jahre wenigstens 150 000 Ballen weniger in den Kolonialmärkten verkauft worden sind: diese würden sonst in Händen der Konsumenten sein. Für die Industrie ist es viel besser, daß sie unversorgt bleibt und daß Verbraucher umweniger Stöck haben. Ueberdies ist es gewiß, daß die Rohwollvorräte in den Fabriken anormal gering sind.

In Großbritannien sind ziemlich große gemischte Stöck vorhanden, besonders auf dem Kontinent, während Merinowool sehr knapp ist. Die Berichte der Kammereien aus allen europäischen Zentren bestätigen dies wie auch die Tatsache, daß sie nur ein minimales Wollquantum (für diese Zeit des Jahres) zu verfrachten haben, ein geringeres als seit vielen Jahren.

Man ist sich nicht genügend über die zeitige und schnelle Aufnahme der Jahresfärbung von Oktober bis Januar klar geworden. Man hat Grund zu glauben, daß Fabrikanten und Spinner selten, wenn überhaupt, mit weniger Stöck gearbeitet haben, da sie in den letzten Monaten nur mit großer Vorsicht und in kleinen Quanten operierten.

Alle Augen waren auf den sichtbaren Stöck, besonders denjenigen in Buenos Aires gerichtet. Der Stöck daselbst ist jedoch nicht so groß, wie man im allgemeinen geglaubt hat.

Der Druck der Stöck und verspätete Realisationen von Lapla-Wollen haben der Baifseebewegung in den Terminmärkten wahrscheinlich zu ihrem bemerkenswerten Erfolge verholfen (welcher dem effektiven Handel auf dem Kontinent gründlich schadet). Der Erfolg und der große Gewinn machten die Baiffiers kühn, und die Bewegung besteht noch. Sie scheint übertrieben, wenn man die wirklich verfügbaren Quantitäten — in Rohwolle nicht zu groß und anormal klein in Zug — in Betracht zieht. Wenn die Stöck durch einige große Abrufungen vermindert werden (was nicht unwahrscheinlich ist), kann sich leicht ein starker Umschwung vollziehen.

Aus der Bewegung in der Textilindustrie. Deutsches Reich.

(Wochenbericht.)

Die Aussperrung der Wirtelarbeiter im Erzgebirge ist nun am vorigen Sonnabend erfolgt. Betroffen wurden davon zirka 4000 Personen. Einzelne Orte, wie Thalheim und andere, sind sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden.

Wir kommen in nächster Nummer ausführlich darauf zurück. Die Weber der Firma Jof. Knigsberger in Aachen befinden sich im Streik.

Der Ausstand der Weber bei Bergner u. Geiß in Salsza dauert fort.

Die Aussperrung der Spitzenweber in Zwidau dauert unvorändert fort. Zugang ist streng fernzuhalten.

Bei Pongs u. Zahn in Biersen ist auch noch keine Einigung erzielt worden.

Aus Handel und Industrie.

Zur Gruppierung der Staaten nach ihren handelspolitischen Beziehungen zu Deutschland. In unserer neulichen Ausführungen über „Handelsverträge und Außenhandel“ wurden die Bestimmungsländer für unsere Ausfuhr unterchieden in Staaten, mit denen Deutschland einen Tarifvertrag abgeschlossen hat, in solche, mit denen wir nur auf dem Fuße der Meißbegünstigung leben, und in Staaten, die zurzeit in keinem Vertragsverhältnis mit Deutschland stehen. Einige weitere Angaben über diese Unterscheidung und über die Grundsätze, die dabei in Betracht kommen, dürfen von Interesse sein.

Die Zerlegung der Bestimmungsländer der deutschen Ausfuhr in die drei Gruppen Tarifvertragsstaaten, Meißbegünstigungsstaaten und Staaten ohne Handelsvertrag ist seit einiger Zeit für Aufgaben der Statistik eingeführt und findet sich u. a. auch in dem statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich. Nach diesem ihrem Zwecke: für statistische Vergleiche eine handliche Grundlage zu schaffen, will die Unterscheidung verstanden sein. Streng genommen läßt sich bei der Vielgestaltigkeit der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Ausland unsere Stellung zu den sämtlichen Bestimmungsländern für unsere Ausfuhr überhaupt nicht in drei derart eng umgrenzte Kategorien einteilen. Wir haben Tarifverträge mit und ohne Meißbegünstigungsklausel, solche mit einer erheblichen Zahl von Tarifveränderungen und solche, durch welche nur einige besondere Konzessionen den betreffenden Vertragsstaaten eingeräumt sind. Im letzteren Falle haben sich unsere Mitkontrahenten im wesentlichen mit solchen Zuständen begnügt, die schon anderen Staaten bewilligt waren. Hier ist die Grenze zwischen Meißbegünstigungs- und Tarifvertrag, was die Summe der tatsächlich eingeräumten Konzessionen betrifft, eine fließende. Wollte man hier allen unterschiedlichen Verhältnissen Rechnung tragen, so würden so viele Kategorien unserer Bestimmungsländer zu bilden sein, daß eine Zusammenfassung zu statistischen Vergleichszwecken überhaupt ausgeschlossen wäre.

In der statistischen Gruppe der Meißbegünstigungsstaaten erscheinen u. a. Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch diese Einreihung erklärt sich von statistischen Gesichtspunkten aus und erscheint insofern begründet. Zwischen Großbritannien und Deutschland besteht zurzeit kein Handelsvertrag. Großbritannien hat vielmehr die Meißbegünstigung autonom vom Bundesrat auf Grund gesetzlicher Ermächtigung eingeräumt erhalten. Die Ermächtigung des Bundesrats läuft bis zum 31. Dezember 1909. — Mit den Vereinigten Staaten von Amerika ist bekanntlich ein Abkommen mit Wirkung vom 1. Juli v. Js. abgeschlossen worden. Bis dahin waren ihnen — nicht vermöge der Meißbegünstigung, sondern rein tatsächlich — die unferseits in

den wichtigeren Handelsverträgen konzessierten Vertragsätze eingeräumt, und zwar vom 13. Juli 1900 bis zum 1. März 1906 auf Grund eines Abkommens mit der Union und von da ab bis zum 30. Juni 1907 auf Grund autonomem Vorgehens unferseits, nämlich wie bei Großbritannien, durch Beschlußfassung des Bundesrats auf Grund gesetzlicher Ermächtigung. Vom 1. Juli 1907 ab sind dann die Vereinigten Staaten durch das Handelsabkommen vom 22. April/2. Mai 1907 in die Reihe unserer Tarifvertragsstaaten eingereiht. Denn wenn sie auch keine Konzession eingeräumt erhalten haben, die nicht schon anderen Staaten bewilligt worden waren, so haben sie doch die ihnen zugestandenen Konzessionen zu eigenen Rechten, nicht auf Grund der Meißbegünstigung, und die sonst in Tarifverträgen regelmäßig daneben noch eingeräumte allgemeine Meißbegünstigung steht ihnen überhaupt nicht zu.

In der Kategorie der „Staaten ohne Handelsverträge“ kann die Aufführung des Chinesischen Reiches auffallen. Sie ist indes hier gleichfalls gerechtfertigt, da zwischen Deutschland und China nur teilweise Meißbegünstigung besteht, insofern zwar die deutschen Waren in China meißbegünstigt sind, nicht aber die chinesischen Waren bei der Einfuhr nach Deutschland. Jedenfalls zeigt auch dieses Beispiel deutlich, daß bei solchen statistischen Gruppierungen nicht alle Eigentümlichkeiten der einzelnen Fälle berücksichtigt werden können, wenn nicht jede Vergleichbarkeit aufhören soll.

Gerichtliches.

Von „Rechts wegen“. Der Braunschw. „Volkfreund“ gab im Februar 1908 ein Referat des Angeklagten des Textilarbeiterverbandes, Kollegen König in Braunschweig wieder, in welchem eine Anzahl Meister und Vorarbeiter der Braunschweiger Zuteilspinnerei beklagt wurden, sich früher unzüchtiger Griffe gegen die Arbeiterinnen zu erlauben. Ein Aufseher Jägermann fühlte sich beleidigt. Es war wie folgt geschildert: „Gut angeordnet sind diejenigen Arbeiterinnen bei dem Aufseher Jägermann, welche sich dessen derbe „Liebenswürdigkeiten“ gefallen lassen. Andere Arbeiterinnen, die sich seinen Einladungen gegenüber referiert verhalten, haben es nicht gerade gut bei ihm. Solche Arbeiterinnen sind ihm freche Frauenzimmer.“ Das Referat und der Artikel waren der Ausfluß der schändlichsten Mißhandlung der Arbeiterinnen an ihrer Frauehre. Länger wie ein Jahrzehnt sind Schamlosigkeit über Schamlosigkeit an der Frauehre der Arbeiterinnen von Vorgesetzten verübt worden. In einem Falle war eine Arbeiterin zu schwach, sich ihrem Feind zu entziehen. Als sie sich nicht mehr zu retten wußte, machte sie Meldung, und nun rief ihr der Inspektor, wie dieser in dem vor kurzem stattgefundenen Termine selbst erklärte: „Es wäre das Beste, wenn sie, die Arbeiterin, aufhöre, dann gebe es Ruhe!“ Eine andere Frau hat in ihrer Wohnung die Besuche des Herrn Aufsehers dulden müssen. Das wirtschaftliche Abhängigkeitsverhältnis war die Ursache. Die frechsten Reden, Handgreiflichkeiten und Beschimpfungen sind in dem Spinnereibetriebe nichts seltenes, wobei Arbeiterinnen, auch die verheirateten, mit „Du“ angeredet wurden. Gegen einen Beamten ist von Arbeiterseite aus wegen seiner Schamlosigkeit krankes Arbeiterinnen gegenüber Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht worden. Das Verfahren schwebt. Diejenigen Beamten, denen unter Namensnennung die schwersten Vorwürfe gemacht worden sind, haben nicht geklagt. Beschwerden der Organisationsleitung und der Arbeiterinnen bei den höheren Vorgesetzten haben bisher nichts genutzt. Die Arbeiterinnen haben gegen diese aber aus besonderen Gründen überhaupt kein Zutrauen. Es blieb, um endlich der fittlichen Verwahrlosung der Arbeiterinnen in dem großen Betrieb Einhalt zu tun, überhaupt nichts übrig, als die Flucht in die Öffentlichkeit. Kein Beamter wurde irgendjemand wegen solcher Beschwerden benachteiligt. Selbst in den letzten Wochen sind noch wieder mehrere standalöse Vorkommnisse gegen Arbeiterinnen gemeldet worden. Die fittlichen Gefahren für viele hunderte von Frauen in diesem Betriebe (mit 1500 bis 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen) sind offensichtlich und auch den Beamten der Fabrik durchaus bekannt. Sagte doch selbst der Kläger Jägermann und der Inspektor der Fabrik, daß sich die Arbeiterinnen selbst anbieten, was dieselben natürlich nur tun, weil sie wissen, daß das gern gesehen wird, und weil sie zweifellos glauben, sich dadurch bei ihren Beamten einen Stein ins Brett zu legen. Des Unterhaltungsston in dem großen Betriebe wußte nach den Zeugenaussagen, auch denen der Beamten, ein geradezu demoralisierendes unter den Arbeiterinnen sowohl, als zwischen diesen und den Beamten sein. So standen denn auch nicht unsere Gefassen, sondern die inneren Verhältnisse des Betriebes als Angeklagte vor Gericht. Und selbst der gegnerische Rechtsanwalt meinte, es sei gerade, als stehe kein Klient, der Kläger, als Angeklagter vor Gericht. Es wurde durch Zeugen bewiesen, daß der Privatkläger den ihm unterstellten Arbeiterinnen gegenüber höchst zweideutige, unanständige Reden geführt hat, die hier nicht wiederzugeben sind. Zwei Arbeiterinnen, die sich in Gegenwart zweier unbedeutender Frauen die tollsten Dinge über Jägermann erzählt haben, bestritten dieses trotz der entgegenstehenden Eide der beiden unbedeutenden Zeuginnen. Die beiden Arbeiterinnen, junge Mädchen, sind jetzt noch bei J. beschäftigt. Andere Zeuginnen haben von Hörensagen, daß J. den Arbeiterinnen unfittliche Anträge stelle. Nach den eidlischen Aussagen der beiden unbedeutenden Zeuginnen hat das eine junge Mädchen direkt gesagt, sie lasse J. mal denn wolle er ja immer. Damit wolle sie ihn gut stimmen und fasse J. dabei an den Schenkel. Danach soll J. auch die widerwärtigsten Worte gegen eine Arbeiterin gebraucht haben, wie: „Nu, Mädchen, bist erst 17 Jahre alt und hast doch schon eine so große“ Eine Zeugin bekundete, J. habe eine Arbeiterin auch nach der Wohnung eingeladen, so habe sie gehört. Weiter wurde bekundet, daß J. Arbeiterinnen „freches Frauenzimmer“ genannt habe, das seine Schnauze halten solle. Eine Zeugin bekundete, daß sie den Inspektor schon früher von neun Fällen unfittlicher Angriffe eines Beamten unterrichtet habe. Der Inspektor habe ihr den Handschlag abgenommen, daß sie nicht davon in die Öffentlichkeit bringen möge. Jener Beamte ist jetzt noch im Betriebe beschäftigt, wie noch kein einziger derselben Nachteile von seiten der Direktion wegen ihres sittenverderbenden Verhaltens gehabt hat. Die Fabrik ist geradezu eine Zuchtstätte der Prostitution.

Und trotzdem wurden Kollege König zu 50 M. und Genosse Wegemeier als Preisrichter zu 150 M. Geldstrafe verurteilt. Das Gericht begründete sein Urteil damit: Es sei zwar nachgewiesen, daß durch die Ausrufungen Jägermanns das fittliche Empfinden einer größeren Anzahl Personen verletzt werden konnte. Das Quanten sei nicht in schlechtem Sinne gemeint gewesen. Nicht erwiesen seien aber „derbe Liebenswürdigkeiten“ des J., die nur darin gefunden werden könnten, wenn J. die Arbeiterinnen direkt zum Geschlechtsverkehr aufgefordert hätte. Anerkannt werde zwar der ruhige sachliche Ton des Artikels, auch daß beide Angeklagten den Beruf haben, die Interessen der Arbeiter zu vertreten. Sie hätten dürfen aber nicht ihren Klagen nicht an die Öffentlichkeit treten. (1) Das sei nur gestattet, wenn größere Kreise des Volkes geküßt werden müßten. (Hier handelt es sich um über 1000 Arbeiterinnen.) Der Schutz der Wahrung berechtigter Interessen wurde deshalb abgelehnt. Mit dem Artikel hätten die Angeklagten nur verkehrend gegen die Arbeitgeber wirken wollen. So das Urteil und die Begründung desselben, von Rechts wegen. Alle Welt und nicht zum wenigsten die bürgerliche Gesellschaft jammert über die zunehmende Sittenlosigkeit und schreit nach Staatsanwaltschaft und Polizei. Hier fassen Sozialdemokraten den Stier bei den Hörnern

und rüsten allen Ernstes, den Kampf gegen die kapitalistische Ausnutzung der Frauenehre aufzunehmen. Und gleich findet sich ein Ketter, der erklärt, daß solche volksverwundenden Tugenden der Öffentlichkeit gar nichts angehen, und der die Sozialdemokratie auf das empfindlichste berurteilt. In dem Betriebe der Zutebatone mögen indessen die Proletarierinnen weiter den Gelüsten vorgefertigter Wüstlinge dienen.

Betriebsunfälle.

Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich bei der Firma Baumgartner, Färberei und Appretur, in Markirch. Der ungefähr vierzig Jahre alte Arbeiter J. Gaurh war damit beschäftigt, einen Treibriemen aufzulegen. Er kam der Transmissionsniffen zu nahe, wurde von derselben erfaßt, und eine geraume Zeit, bis die Dampfmaschine zum Stehen gebracht war, in einem ganz engen Raume um die Transmissionsniffen geschleudert. Halbtot wurde er aus seiner mißlichen Lage befreit und nach dem Spital transportiert. Der Bedauernswerte ist so übel zugerichtet, daß seine Hoffnung besteht, ihn am Leben erhalten zu können. Gaurh ist verheiratet, hat 4 unerwachsene Kinder und arbeitet schon 20 Jahre bei der Firma. Die Betriebsunfälle mehren sich in letzter Zeit immer mehr, und es vergeht fast kein Monat, in dem nicht ein Unfall vorkommt, was jedenfalls auf die ungenügenden Schutzvorrichtungen oder auf das gänzlich Fehlen derselben zurückzuführen ist. Ueberhaupt herrscht hier in Markirch in sämtlichen Betrieben die Unsitte, daß die Riemen, während der Betrieb im Gange ist, aufgelegt werden müssen. — Die Arbeiterschaft sollte solche Fälle nicht so ohne weiteres an sich vorübergehen lassen. Pflicht eines jeden Arbeiters, sowie einer jeder Arbeiterin ist es, sich gegen solche lebensgefährliche Betriebsverhältnisse und hauptsächlich gegen die Hungerlöhne, die eine große Unterernährung zur Folge haben müssen, mit aller Kraft zur Wehre zu setzen. Die große Unterernährung ist auch schuld daran, daß die Lungentuberkulose in letzter Zeit unter der Markircher Arbeiterschaft, und hauptsächlich unter denjenigen, die in den Appreturen beschäftigt sind, immer mehr um sich greift. Immer größer wird die Zahl der in den Lungenheilstätten Hülfe suchenden. Und wenn auch noch so viele Lungenkranke darin verpflegt werden, so wird es doch nicht gelingen, dieser verheerenden Krankheit erfolgreich entgegenzutreten, wenn sich die Arbeiterschaft nicht entschließt, sich bessere Lohnverhältnisse zu schaffen, um so der großen Unterernährung vorzubeugen. Dies kann die Arbeiterschaft aber nur, wenn sie als geschlossene, als organisierte Masse das tut. Deshalb hinein in eure Organisation, hinein in den deutschen Textilarbeiterverband.

Berichte aus Fachreisen.

Delmenhorst. Daß die Unternehmer mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchen, das Aufblühen der gewerkschaftlichen Organisation hintanzuhalten, ist eine allbekannte Tatsache. Der Fall, welcher uns hier beschäftigt, ist aber doch wohl das naivste, was sich bisher die Gegner der Arbeitnehmerverbände gelistigt haben.

Ueberall wird von den Unternehmern ein besonderes Augenmerk darauf gerichtet, die vom Auslande herbeigeholten Arbeiter und Arbeiterinnen den Organisationen fernzuhalten. Diese Leute, welche in der Regel durch die Verhältnisse, in welchen sie aufgewachsen sind, äußerst anspruchslos sind, werden mit der größten Aufmerksamkeit bewacht, so daß sie möglichst wenig mit organisierten Arbeitern in Berührung kommen. Sie werden in Mädchen- und Jünglingsheime gesteckt, zu welchen Unbefugten der Zutritt verboten ist.

Die Direktion der Zutepperei- und Weberei, welche ebenfalls von jeder Seite her, eine möglichst große Zahl von galizischen Arbeiterinnen zu beschäftigen (zurzeit sind hier zirka 450 beschäftigt), hat nun wohl gemerkt, daß es auch unter diesen Leuten zu dämmern beginnt und sie sich mehr und mehr der Organisation anschließen. Aus diesem Grunde wird nun versucht, den Vertretern der Organisation den Zutritt zu ihren Fabrikwohnungen zu verbieten. Es wurde vor kurzer Zeit am Eingang ein großes Tor errichtet, und eine Warnungstafel mit der Aufschrift: „Unbefugten ist der Zutritt verboten“, aufgestellt. Unbefugtem darun holte unser Beitragsammler die Beiträge der dort wohnenden Kollegen nach wie vor ein. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Der in diesen Wohnungen die Aufsicht führende Aufseher S. wies am Sonntag, den 5. April, unseren Eintreffenden aus der Fabrikstraße. Dieser fügte sich aber nicht, weil er annahm, daß der genannte Aufseher dazu nicht berechtigt sei. Am 18. Mai erhielt unser Kollege nun einen amtlichen Strafbescheid, in welchem gegen ihn eine Geldstrafe von 10 Mk. oder 2 Tage Gefängnis wegen Uebertretung des § 123 Abs. 1 festgesetzt ist. Wir haben ja selbstverständlich hiergegen Einspruch erhoben und es wird sich nun zeigen, welchen Standpunkt die Gerichte einnehmen werden.

Wir werden uns selbstverständlich durch solche Machinationen der Zutepperei nicht davon abbringen lassen, unsere Kollegen und Kolleginnen, welche diese Wohnungen gemietet haben, so lange zu besuchen, als sie es wünschen.

Den Kollegen und Kolleginnen erwächst daraus aber die Pflicht, uns so viel wie möglich dabei zu unterstützen, Licht und Erkenntnis auch in die uns noch fernstehenden Reihen der ausländischen Arbeitsbrüder und Schwestern zu tragen.

Es ist dies um so mehr notwendig, weil in der Zutepperei und Weberei noch Verhältnisse bestehen, welche uns noch lange nicht befriedigen können.

Das eine aber steht fest: wenn jeder seine volle Pflicht erfüllt, werden die Unternehmer mit solcher Nadelstichpolitik uns nicht schwächen, sondern der Organisation immer neue Streiter zuführen.

Wir werden dann dafür sorgen, daß die Unternehmer über kurz oder lang dazu kommen müssen, die organisierten Arbeiter als gleichberechtigte Faktoren im Produktionsprozeß anzuerkennen.

Markirch. In der Nummer 118 der „Freie Presse“ aus Straßburg ist folgendes zu lesen. Benfeld, 18. Mai. Der erzielte Bruttogewinn der Spinnerei und Weberei Güttenheim-Benfeld beträgt 570 775,97 Mk. Die Obligationsszinsen erforderten 35 430,14 Mk., die Abschreibungen 20 895,52 Mk. Einschließlich des Vortragens von 68 569 Mk. ergibt sich somit ein Reingewinn von 513 019,31 Mk., woraus eine Dividende von 9 Proz. verteilt wird, während die Arbeiterschaft dieses Betriebes mit wahren Hungerlöhnen abgespeißt wird.

Mittweida. Die hiesige Filiale hielt am 22. Mai im Verkehrslokal „Rosengarten“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab, welche sich eines außerordentlich starken Besuchs zu erfreuen hatte. Die Tagesordnung lautete: 1. Bericht-erstattung über die gefassten Beschlüsse der Generalversammlung in Leipzig. 2. Diskussion. Vor Eintritt in die Tagesordnung bringt der Geschäftsführer die Eingänge vom Monat Mai zum Vortrag. Den Bericht über die Generalversammlung in Leipzig gab der Delegierte Kollege B. Zacharias. In 14stündiger Rede schilderte dieser die einzelnen Verhandlungstage in sehr objektiver Weise. Die Versammelten erklärten sich mit dem Verhalten des Delegierten bei der Abstimmung der vorgelegenen Anträge einverstanden. In der Diskussion erhält als erster Redner der Geschäftsführer Seyfert das Wort. Er führte den Anwesenden die Notwendigkeit der Beitragserhöhung und Einführung der Arbeitslosenunterstützung vor Augen und forderte zu reger Aufklärungsarbeit unter den wankelmütigen Kollegen und Kolleginnen auf. Es entspann sich noch eine lebhafteste Debatte über die Beitragserhöhung. Man hielt in der Hauptsache den Zeitpunkt der Einführung nicht für besonders günstig; direkte Gegner meldeten sich jedoch nicht zum Wort. Nachdem noch der Vorsitzende Julius

Lehmann Veranlassung genommen hatte, dem bisherigen Kassierer August Groch seinen Dank abzusagen für die bisherige Verwaltung der Kassengeschäfte, schloß er mit einem feurigen Appell an die Kollegenschaft, alles darauf und daran zu sehen, daß unser Verband groß und stark bleiben möchte, die imposante Versammlung.

Meerane. In einem in Nr. 22 des „Textilarbeiter“ unter Meerane veröffentlichten Versammlungsbericht ist in einer daselbst abgedruckten Resolution mein Verhalten auf der Generalversammlung genehmigt worden. Ich weiß ja nicht, was dort gesagt worden ist, um aber alle Zweifel in der Meeraner Kollegenschaft zu zerstreuen, teile ich mit, daß ich die Meeraner nur in Schutz genommen habe, insoweit, daß ich nicht glauben kann, daß die große Anzahl der Mitglieder sich gegen irgendwelchen Ausbau der Organisation stemmt. Vom Meeraner Delegierten wurde erklärt, daß die dortigen Mitglieder gegen Beitragserhöhung und gegen die Arbeitslosenunterstützung seien. Ich habe darauf erwidert, daß die Meeraner schon im Interesse ihrer selbst und im Interesse des Ausbaues der Organisation für Einführung dieser beiden wichtigen Aenderungen sein müßten und zwar schon deshalb, weil die Errungenschaften, wie sie in Meerane zu verzeichnen sind, nur durch die Organisation im Jahre 1902—1903 erkämpft wurden und durch den guten Zusammenschluß gehalten werden konnten.

In bezug der Arbeitslosenunterstützung muß ich sagen, daß gerade die Meeraner Kollegenschaft den größten Vorteil haben wird. Soweit ich die Verhältnisse kenne, sind wenig Orte in Deutschland zu verzeichnen, die so sehr unter Arbeitslosigkeit zu leiden haben, wie die Meeraner Textilarbeiter. Wenn nur die Organisation die Schäden der kapitalistischen Produktionsweise durch die Arbeitslosenunterstützung etwas mildern will, so muß das auch von den rüchständigsten Arbeitern anerkannt werden, und für so rüchständig habe ich die Meeraner nicht gehalten. Sollten sich dadurch die dortigen Kollegen und Kolleginnen beleidigt fühlen, so kann ich das nicht ändern, es wäre aber sehr zu bedauern. Diesen Standpunkt habe ich vertreten, weiter nichts.

Emil Dähler, Linden-Hannover. Thurm-Müllengrund. Die Firma H. York in Thurm kündigte in voriger Woche eine zehnprozentige Lohnkürzung für die Strumpfwirker an. Die Arbeiter selbst sowie auch der Gauleiter unseres Verbandes wurden vorstellig, um den Unternehmer zu bewegen, die Lohnreduktion zurückzuziehen, hatten aber keinen Erfolg. Die Arbeiter reichten darauf mit Zustimmung der Organisation ihre Kündigung ein, worauf dann der Unternehmer sofort seine angekündigte Lohnreduktion zurückzog.

Die Unternehmer in Thurm haben immer, wenn eine Wirtschaftskrise einsetzt, die Löhne reduziert, niemals aber daran gedacht, dieselben während der Hochkonjunktur wieder zu erhöhen. Die Löhne sind dadurch heute niedriger als vor 10 Jahren, trotzdem die Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel innerhalb 10 Jahre die Lebenshaltung der Arbeiter sehr verteuert hat. Es ist diesmal gelungen, eine weitere Lohnkürzung zurückzuweisen. Aber es ist dies lediglich dem Umstande zu danken, daß sich die Arbeiter in den letzten Jahren ihrer gewerkschaftlichen Organisation, dem Textilarbeiterverband, angeschlossen haben.

Zwidau i. S. Die Firma Landmann u. Helwig (Spitzenweberei) hat ihren Betrieb vollständig eingestellt und hat ihre Arbeiter, 70 an der Zahl, entlassen. Sobiel aus den bisherigen Wahrnehmungen hervorgeht, ist dies nicht aus Arbeitsmangel geschehen, sondern deshalb, um die Organisation der Spitzenweber sprengen zu können. Die Spitzenweber in ganz Deutschland sind sämtlich organisiert und haben durch ihre stramme Organisation manchen Vorteil für die Verbesserung ihrer Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht. Das ist dem Unternehmer schon längst unangenehm. Die gegenwärtige wirtschaftliche Krise soll nun dazu dienen, die Spitzenweber auseinanderzusprengen. Die Unternehmer werden aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht haben, da sie aus ganz Deutschland keinen Spitzenweber anwerben können. Es ist deshalb zu hoffen, daß die Arbeiter einen vollständigen Sieg erringen werden.

Bekanntmachungen.

Zentralvorstand.

Wir müssen dringend ersuchen, bei allen Geldsendungen an unseren Kassierer stets die Bestimmung der Gelder auf dem Postanweisungsschnitt anzugeben. Jede Sendung muß mit dem Stempel der Ortsgruppe versehen sein. Dasselbe wird hinsichtlich aller anderen Sendungen an den Vorstand wie auch an die Redaktion verlangt. Alles für diese Bestimmung muß auch von der übrigen Sendung getrennt gehalten sein. Ueber 20 Gramm schwere Zulaufbriefe müssen mit 20 Pf. frankiert werden.

Ortsverwaltungen.

Bocholt. Vorsitzender ist Joh. Spicker, Böhlenstiege Nr. 9. Alle Zuschriften sind an ihn zu richten.

NB. Wer die Adresse des Kollegen Panzenberger weiß (er soll angeblich in Krefeld sein), wird gebeten, dieselbe der Filiale Bocholt mitzuteilen.

Totenliste.

Gestorbene Mitglieder.

- Auerbach i. B. Albin Morgner, 35 Jahre alt — Lungenschwindsucht.
Barmen. Albert Rüpper — Proletarierkrankheit.
Burghardtshof. Hermann Oskar Schaarschmidt, 27 Jahre alt — Magenbluten.
Großhain. Gustav Heerde, 57 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
Langenbielau. Gustav Wollanke, Färber, 33 Jahre alt — Proletarierkrankheit.
Langenbielau. Ida Morest in Weigelsdorf, 21 Jahre alt — Lungenleiden.
Weida. Karl Hüfe, 39 Jahre alt — Lungenleiden.
Chre ihrem Andenken!

Streitfalltafel.

(Notizen, die nicht für die nächste Woche neu eingesandt werden, finden keine Aufnahme mehr.)

- Im Streit befinden sich bezgl. sind ausgesperrt:
Weber in:
Lachen (Jos. Königsberger).
Salza (Vergener u. Geiß).
Gornsdorf.
Weinersdorf (Drehfel u. Günther).
Wüstenbrand (Höfelbath u. Döhler).
Handrunder in:
Benig (A. Glaser).
Wardsdorf (Böhmen) [Werner jun.]
Lambouvierer in:
Schwaderbach (Curry u. Co.).
In Bewegung ohne Streit befinden sich

- Leppichweber in:
Maghberskerek, Ungarn (Toronthaler Leppich- und Möbelstoff-Fabrik).
Stridereiarbeiter in:
Der schlag i. Rheinland (Albert Rausch).
Stider in:
Blauen (Robert Immon).
Bleich- und Mangelarbeiter usw. in:
Schmiedeberg i. Riesengebirge (Otto Beschel).
Müschweber in:
Apolda (Wünscher u. Co.).
Cord- und Kesselweber in:
Biersen (Pongs u. Zahn).
Infolge Maßregelung bestehen Differenzen in der Gurt- und Gummibandweberei von C. G. Boden u. Söhne, Großröhrsdorf. Zuzug wolle man unterlassen.
Wegen angebotener Lohnreduktionen durch einen neuen Lohn-tarif ist über die Weberei der Firma Karl Köstlich in Langenbielau die Sperre verhängt worden.

Versammlungs-kalender.

- Altenburg. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Kronprinz“ (Neue Welt).
Auerbach i. B. Sonnabend, 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Bürger-garten“, Klingenthalerstraße.
Augsburg-Lechhausen. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, beim Kirchenwirt.
Berlin. Zentral-Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 7 bis 10 Uhr, bei Mansche, Blumenstraße 38: Zahltag.
Berlin. Bezirk Osten. Zahlstelle: Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Rittwisch, Straauer Allee 20a: Zahltag.
Berlin. Zahlstelle: Rüdersdorferstr. 18, bei Wittner.
Berlin. (Sektion der Defateure.) Jeden Sonnabend, abends von 7 bis 8 Uhr, bei Vollmann, Alte Jakobstraße 68: Zahltag.
Berlin. (Sektion Weissensee.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei Content, Leherstraße: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Schiffchen- und Handsticker.) Jeden Sonn-abend, abends von 7 bis 9 Uhr, bei Möhler, Landsberger-strasse 115: Zahltag.
Berlin. (Sektion der Sticker.) Jeden Freitag, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Engel, Seydelstr. 30: Zahltag. — Mittwoch, Berlin. (Für Charlottenburg.) Jeden Sonnabend, abends von 6 bis 8 Uhr, bei J. Stadowiak, Marchstr. 23: Zahltag.
Berlin. (Für Moabit.) Zahlstelle: Goklowskystr. 24, bei Keil.
Berlin. (Sektion Rixdorf.) Jeden Sonnabend, abends von 8 bis 10 Uhr, bei Göppner, Bietenstr. 81: Zahltag.
Berlin II. (Polamentierer.) Mittwoch, 17. Juni, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Saal 3.
Blombacherbach. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr, bei Ger-mann Häger.
Coesfeld. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Grote, Kupferstraße.
Dülken. Sonntag, 14. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Adolf Brink-mann, Bahnhofstraße.
Einbed. Versammlungen von jetzt ab jeden zweiten Sonnabend im Monat, die nächste am 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr.
Einbed. Sonntag, 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Schufterkrug“.
Eisenberg. Sonnabend, 13. Juni.
Freiberg. Sonnabend, 13. Juni, in der „Union“: Zahltag.
Fürstenwalde. Sonntag, 14. Juni, vormittags 9 1/2 Uhr, bei Thomas, Windmühlenstr. 7.
Güterzlsh. Sonnabend, 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Zahltag.
Herford. Sonntag, 14. Juni, abends 6 Uhr, bei Fuhrmann, Cöben-strasse.
Hohenlimburg. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4 Uhr, bei Hein-rich Knapp, Wesselbach.
Hohenlimburg. Die Mitgliederversammlungen finden von jetzt ab jeden zweiten Samstag im Monat statt, und zwar abends pünktlich 8 1/2 Uhr im Knappischen Lokal, Wesselbach.
Jechow. Mittwoch, 10. Juni, abends 8 Uhr, bei Franz Lucht.
Langensalza. Sonnabend, 13. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Schloß-feller“.
Markt-Redwitz. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, bei Gustav Lang, „Zentralhalle“.
München. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, abends 8 Uhr, im „Restaurant Dall'Armi“, Frauenplatz 6.
Niederörschneide. Jeden Sonnabend von nachmittags 5 Uhr an bei Otto Neumann, Grünauerstr. 5: Zahltag.
Nordhorn. Jeden Sonnabend von 8 Uhr abends an bei Stenberg: Zahltag.
Nürnberg. Sonnabend (Samstag), 13. Juni, im „Blauen Pfau“, Neuegasse.
Deberan. Sonntag, 14. Juni, abends 8 Uhr, in der „Erholung“: Zahltag.
Delsnik i. B. Donnerstag, 11. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Nord-deutschen Hof“.
Böhmed. Freitag, 12. Juni, im „Rittergarten“.
Schlotheim. Sonnabend, 13. Juni.
Schwiebus. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, bei Gondol-latsch.
Sommerfeld. Montag, 15. Juni, abends 8 1/2 Uhr, im „Kurfürsten-saal“.
Sorau. Sonnabend, 13. Juni, in der „Eile“.
Treuken i. B. Sonnabend, 13. Juni.
Wermelskirchen. Sonntag, 14. Juni, nachmittags 5 Uhr, bei Otto Böh, Telegraphenstraße.
Erscheinen aller in allen Versammlungen notwendig!

ANZEIGEN

(Kostenbetraa ist im voraus zu entrichten, widrigenfalls die Aufnahme abgelehnt wird.)

Geschäftsführer gesucht!

Die Ortsgruppe des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes Greiz und Umgegend sucht einen tüchtigen Geschäftsführer. Derselbe muß 5 Jahre dem Verbands angehören, politisch organisiert, rednerisch und agitatorisch befähigt sein.

Meldungen sind bis Ende Juni schriftlich, mit einer Abhandlung über die Aufgaben eines Geschäftsführers an den Ortsverordneten ein-zureichen. Die Ortsverwaltung. J. A.: Otto Diezsch, Greiz, Heinrichstr. 5.

Per sofort wird gesucht ein tüchtiger Matarbeiter für Militäreffekten, Portepes etc. gegen gute Bezahlung. J. F. Riederer, Heilbronn a. N., Badstr. 80

Beschwerden über Redaktion und Expedition sind an G. Wafewitz, Berlin N., Tychemerstr. 31 III, zu richten.

Redaktionschluss für die nächste Nummer Sonnabend, den 6. Juni.

Verlag: Karl Hüsch. — Verantwortlich für die Redaktion: Paul Wagoner. — Druck: Bornwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. — Sämtlich in Berlin.